

# Neu-Braunfels'er Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 11. November, 1897.

Nummer 3.

## AN ORDINANCE.

Entitled an ordinance for the better regulation of cotton yards in the city and for the prevention of fires therein.

Be it ordained by the city council of the city of New Braunfels.

[§ 609]

§ 1. A cotton yard within the limits of this city shall be construed and held to be and include each and every yard, lot, piece of ground, house or premises, wherein or whereon there is kept, stored or piled cotton in bales, exceeding nine in number and for any length of time exceeding one day of twenty-four hours.

§ 2. It shall be and it is hereby made the duty of each and every person, firm, association or corporation, owning or controlling such cotton yard within the limits of this city, before so using the same, to connect such cotton yard with the city waterworks system at the nearest practical point, with a two inch iron pipe to be laid under ground in accordance with the rules and regulations of the waterworks department and to be located at a point to be agreed upon by the owner or owners of such cotton yard and the fire committee, together with all necessary bibs, cocks and appliances and thereupon to attach thereto in a safe and proper manner, and at all times to keep attached thereto and ready for immediate and instant use, and properly equipped with a standard fire nozzle, such hose and nozzle to be continuously attached to such pipe and waterworks system, and to be folded or rolled and kept in such manner as to be ready for use at all times and in an instant, in case of fire. Such connections to be made, appliances, hose and nozzle as well as pipe, to be furnished, laid and kept in constant good repair, by such person, firm, association or corporation so owning or controlling such yard and at their, his, her or its costs and expense, and within the time stated and called for in § 3 hereof.

Such connection shall be for use in case of fire only, and any use thereof for any other purpose or at any other time, shall be a tampering with the city waterworks system and be punished accordingly.

§ 3. This ordinance shall go into effect and be in force from and after 30 days of its passage, and any person or persons after said date, who shall have failed or refused to comply therewith, shall be deemed guilty of an offense, and upon conviction thereof before the mayor shall be fined in any sum not less than five nor more than fifty dollars; and each and every day thereafter that this ordinance is not complied with by him shall be and constitute a separate offense. In addition to a violation of this ordinance, a failure, neglect or refusal to comply therewith, shall cause such cotton yard to be then and there declared a nuisance and same shall thereupon immediately be abated by the city marshal.

Attest:  
A. HOMANN, C. A. JAHN,  
Secretary. Mayor.

## Ausland.

### Scharfe Kritik des Verhaltens des Kaisers.

Hr. Otto Mittelstädt, ein ehemaliger Richter des Reichsgerichtes hat ein Buch veröffentlicht unter dem Titel: "Vor der Fluth." Dasselbe erregt großes Aufsehen. Es enthält eine genaue Kritik der politischen Entwicklung Deutschlands unter dem jetzigen Kaiser und verurtheilt in scharfen Worten die Einmischung des Kaisers in alle Regierungs-Angelegenheiten. Es tadelt die Minister und die oberen Klassen wegen ihrer reaktionären Ansichten. Das Buch wird von allen Zeitungen theils lobend, theils abfällig besprochen.

Wien, 7. Nov. Während eine Anzahl Studenten und Offiziere gestern Abend sich in einem Kaffeehaus befanden entstand ein Wortstreit, der ein blutiges Ende fand. Drei Studenten und ein Kellner wurden schwer verletzt. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

### Im Fürst-Bismarck musikalisch?

Diese Frage wurde kürzlich in einem Salon der Berliner Aristokratie erörtert und ein alter Parlamentarier konnte genügende Auskunft geben. Danach hat Fürst Bismarck selbst erzählt, daß er vollkommen unmusikalisch sei. "Ich habe niemals Klavier spielen gelernt," so meinte der Fürst einst bei einer Abendtafel. "Wohl hatte ich in meiner Jugend einigen Unterricht im Klavierspiel gehabt, da ich aber kein Interesse dafür zeigte, hatte ich keinen Fortschritt davon. Beim Lesen der Noten sind mir stets die Thränen in die Augen getreten. Während ich als neugeborener Quartaner in einer knappen halben Stunde das griechische Alphabet erlernte, wurde es mir stets sehr schwer, die schwarzen Köpfe mit den Strichen und Vorzeichen von einander zu unterscheiden und ich legte daher die Notenblätter bald in die Ecke. Ich habe eben kein musikalisches Gehör und keinen Sinn dafür. Sehr gern höre ich eine italienische Dreipfeil spielen und auch ein gutes Handharmonika spielen sagt mir zu. Im Opernhaus und in der Sing-Akademie bin ich sehr selten gewesen. Kam es doch einmal vor, so geschah es nicht aus freiem Antriebe. Einmal habe ich die Oper "Trovatore" gehört; es war mir räthselhaft, daß ein so junger Mann, wie der Manrico, ein Don Juan sein kann. Überhaupt höre ich keine Tenorsänger gern, wohl aber eine gute Pöffe und einen gefunden, kräftigen, deren Kauler." Der Genannte, so schreiben die "N. N.", garantierte, daß er diese Worte aus des Fürsten eigenem Munde gehört habe.

In Schnega in Hannover und Umgegend sind dieser Tage 129 Familienwörter in wenig erfreulicher Weise überrascht worden. Der Pastor Budde in Schnega hatte auf der letzten Synode in Lychow darüber Klage geführt, daß in Schnega Kinder an öffentlichen Tanzlustbarkeiten theilnehmen, ohne daß die Polizei dagegen einschreite. Infolge dessen hat nun der Gendarm Hille aus Bergen die Väter aller derjenigen Kinder, welche an dem letzten Erntefest in Schnega theilgenommen hatten, zur Anzeige gebracht, und das Landrathsamt zu Lychow hat jetzt jeden der Betheiligten mit einem Strafbefehl über 1 Mark bedacht, darunter auch den Pastor Budde selbst.

### Ein geschicktes Kunststück.

Es sieht gewiß so aus, aber es ist wirklich kein Kunststück dabei für irgendjemand, der einen lahmen Rücken und frange Nieren, Malaria und Nervenleiden hat. Wir meinen, er kann sich selbst sofort mit Electric Bitters kurieren. Es stärkt das System und reinigt das Blut. Es kurtirt Verdauungsstörungen, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit und Melancholie. Verjucht Electric Bitters und Ihr werdet Euch von seiner wunderbaren Wirkung überzeugen. 50 Cents die Flasche. B. C. Voelker, Apotheker.

## Inland.

Charlottesville, Va., 4. Nov. Der als der F. F. B. bekannte Schnellzug der Chesapeake und Ohio Eisenbahn, der von Cincinnati nach Washington führt, ist heute Nachmittag in der Nähe von Old Schwel, fünf Meilen südlich von Charlottesville, verunglückt. Vier Personen sind dabei um's Leben gekommen, während sieben verletzt wurden.

Eine Haft im Zuchthaus zieht die Näherin Maggie Callamore in Brockton angeblich dem Aufenthalt im dortigen Heim für gefallene Frauen vor. Wie sie dem Richter Brenner im Polizeigericht erzählte, ist das "Eim" eine reiche Einnahmequelle für die wohlthätigen Damen, die daselbst leiten. Am 2. August war sie wegen Betrunktheit zu sechs Monaten Aufenthalt in der Anstalt verurtheilt worden. Die Kost und Behandlung daselbst trieb sie zur Verzweiflung. Sie mußte vom frühen Morgen bis Abends für die Vorsteherin und die Präsidentin Kleider nähen und erhielt keinen Cent Entschädigung. Um der Knechtschaft zu entgehen, sprang sie aus einem Fenster im zweiten Stockwerk auf die Straße. Sie wurde in

das Haus zurückgeschleppt und obwohl sie beide Beine gebrochen hatte, vergingen drei Stunden, ehe die Vorsteherin angeblich eine Ambulanz holen ließ. Endlich war sie so weit hergestellt, um in's Gericht gebracht zu werden. Richter Brenner verurtheilte sie zu einer weiteren Haft im Heim. "Ich werde nicht zurückkehren", erklärte das Mädchen dem Richter. "Ich bin unmenschlich behandelt worden und werde zum zweiten Male aus dem Fenster springen, wenn Sie mich mit Gewalt in's Haus bringen lassen!" fuhr sie fort. Der Richter änderte das Urtheil erst, als die Vorsteherin ihre Zustimmung zu dem Wunsch des Mädchens gab, dasselbe in's Zuchthaus zu senden. Richter Brenner verurtheilte Maggie zu sechs Monaten Haft auf Crow Hill.

### Ein professioneller Landstreicher.

Neulich Morgens langte in Pittsburg ein Mann an, der unter dem Namen "A. No. 1" bekannt ist und die zweifelhafteste Ehre hat, der Champion-Landstreicher der Welt zu sein. Er trägt eine Medaille, die er von Richard K. For für das Kunststück erhielt, in 11 Tagen und 6 Stunden die Reise von New York nach San Francisco ohne irgend welche Unterbrechungen zu haben. Der Bursche durchstreift seit 12 Jahren die Welt, war siebenmal in Europa und hat nahezu alle civilisirten Länder der Welt besucht. Während seiner 12jährigen Landstreicherei kam er nie mit der Polizei in Conflict; am Mittwoch erzielte ihn jedoch das Schicksal in Youngstown, Pa., und er wurde dreimal hinter Schloß und Riegel gebracht, jedesmal als er als blinder Passagier seine Reise fortsetzen wollte. Alle alle Mittel langte er in Pittsburg an, da es all' sein Geld und seine Wertgegenstände erforderte, die Freiheit wieder zu sichern. Er telegraphirte sofort nach New York um Geldmittel, und wird, sobald diese anlangen, seine Wanderungen wieder aufnehmen.

## Texas.

### Schreckliche Bluthat eines Eifersüchtigen.

Ein verschämter Liebhaber verwundet seine Angebetete und tödtet seinen Nebenbuhler und sich selbst.

Dallas, 7. November. Am Donnerstag Abend spielte sich an der Ecke der Germania und Floyd Straße eine blutige Liebestragödie ab und fielen dem grünäugigen Ungeheuer, genannt Eifersucht, zwei Menschenleben zum Opfer, während ein drittes noch in Todesgefahr schwelgt.

In einer kleinen Cottage an besagter Ecke wohnte seit einigen Wochen eine Frau Edzie Weidman mit ihren drei Kindern, wovon das älteste 9 Jahre alt ist. Mit ihr im Hause wohnte ein Mann Namens James Boswell, den sie als ihren Cousin ausgab und von den Kindern mit Onkel angeredet wurde. Frau Weidman kam vor etwa 6 Wochen von Temple nach Dallas und erzählte den Nachbarn, daß ihr Mann nach Mexico gegangen sei, um Arbeit zu suchen. Während der Ausstellung vermietete Frau Weidman noch ein Zimmer und zwar an einen jungen Mann Namens William Barton.

Am Donnerstag Abend hörten die Nachbarn mehrere Schüsse und als sie herbeieilten fanden sie Barton in seinem Bluteschwimmen in einem der Zimmer liegen. In der Yard neben dem Hause lag Frau Weidman und nicht weit von dieser Boswell, den rauchenden Revolver noch in der Hand. Barton starb noch während der Nacht, während Boswell noch 30 Stunden lebte. Frau Weidman liegt noch im Parkland Hospital und zweifeln die Ärzte an ihrer Wiederherstellung.

Barton gab vor seinem Tode an, daß er in Princeton, Ky., geboren sei, wo seine Eltern wohnen; über die Ursachen, welche zu der blutigen Tragödie führten, machte er keine Aussagen. Er schien fürchtbar zu leiden u. gaben ihm die Ärzte Opiate um ihm Linderung zu schaffen. Er sowohl wie Frau Weidman wurden nach dem Hospi-

tal gebracht, wo er einige Stunden später seinen Geist aufgab.

Boswell, der sich selbst zwei Augen beigebracht, eine in die Brust und eine in den Kopf, wurde nach dem Countygefängniß geschafft, wo ihn Dr. Florence, der Countyarzt in Behandlung nahm. Seine Verletzungen waren tödtlicher Natur und kurz nach Mitternacht am Freitag hauchte er seinen Geist aus.

Ueber den Unfall selbst sagte Frau Weidman: Boswell logirte bei mir und als er vor einigen Wochen anfang mich mit Besuchen zu verfolgen, jagte ich ihn aus dem Hause. Am Donnerstag Nachmittag sprach er wieder vor und ich lud ihn zum Nachtessen ein. Nach dem Essen und während ich mit Barton, der ein Zimmer von mir gemietet hatte, im Nebenzimmer saß, trat Boswell plötzlich ein und frag mich, ob ich ihn liebe. Ich antwortete ihm, daß unser verwandtschaftliches Verhältnis dies unmöglich mache, worauf er ohne Weiteres einen Revolver zog und auf uns zu schießen begann. Ich lief aus dem Zimmer und sah wie Barton getroffen zusammenbrach. Boswell verfolgte mich und als er mich einholte, schoß er mich durch die Brust und ein zweites Schuß verletzete mich den Arm. Ich fiel zu Boden und hörte noch wie Boswell sich selbst schoß.

In den Kleidern des Mörders und Selbstmörders fand man einen Brief, in welchem derselbe behauptet, daß er in seinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu der Frau stand, daß er, obgleich selbst verheiratet, eine uneheliche Leidenschaft zu derselben gefaßt habe. Er wisse, daß sie nichts werth sei, doch könne er nicht von ihr lassen. Als sie ihre Gnuft einem andern Mann zugewendet, habe er den Plan gefaßt, alle zu tödten. Das Schreiben ist sehr ausführlich und enthält zum Schluß die Bitte an die Zeitungen, seine Photographie, sowie die der Frau Weidman zu veröffentlichen und waren beide Photographien dem Schreiben beigelegt.

Wie ermittelt wurde, hat die Frau früher die Gattin eines Eisenbahnangestellten Namens Smith in St. Scott, Kansas, geheiratet, wurde jedoch von diesem vor zwei Jahren geschieden. Sie begab sich mit ihren Kindern nach Temple, wo sie den Carinspektors Chas. Weidman heirathete. Letzterer verlor am 1. September seine Stellung und verließ Temple um anderswo Beschäftigung zu suchen. Kurz darauf verließ auch die Frau Temple und kam mit ihren Kindern nach Dallas. In ihrer Begleitung befand sich Boswell, der in der Nähe des M. K. & T. Bahnhofs in Temple einen Saloon betrieb, denselben jedoch kurz vor seiner Abreise verkaufte. Hier wurde Boswell als Cousin und Hingänger ausgegeben, doch der Frau gefiel der viel jüngere und hübschere Barton, der sich bei ihr einquartiert hatte, besser. Boswell erhielt seinen Abschied. Die schändliche Behandlung weckte in ihm den Dämon der Eifersucht und in blinder Leidenschaft faßte er den Mordplan, welchen er nur zu gut durchgeführt hat.

Die Kinder der Frau stammen aus der ersten Ehe und ist ihr geschiedener Gatte von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Vorläufig haben mitleidige Nachbarn sich der Kleinen angenommen.

N. T. P.

Nabe Serbin in Lee County wurde August Pampel, ein alter friedfertiger Mann, aus dem Hinterhalt erschossen, als er sich auf dem Heimwege befand. Die Hilfs-Sheriffs Triner und Hollas stellten eine Untersuchung an und brachten den 17-jährigen Sohn Moris Pampel und den Stiefsohn Alfred Schulze nach Odvings in's Gefängniß. Hier legte Moris Pampel das Geständniß ab, daß er seinen Vater meuchlings erschossen und sein Stiefbruder ihm dazu gerathen habe. Als Ursache der grausigen That giebt er an, daß sein Vater ihn mit einer Keilpeitsche geprügelt habe. Er erzählte, daß er das Gewebe heimlich aus dem Haufe stahl und wie er sich dicht am Wege, den sein Vater passieren mußte, versteckte, und dann in einer Entfernung von nur zehn Fuß den verhängnisvollen Schuß abfeuerte. Nach-

her kehrte er ins Haus zurück, stellte das Gewehr an seinen Platz und als das Pferd des Vaters reitend ankam, nahm er demselben unter Geprühl und Gelächter Sattel und Zaum ab und trieb es in den Stall. Moris Pampel ist klein für sein Alter, aber er besitzt Durchschnitts-Intelligenz. Er wurde kurz darauf verhaftet und im hiesigen Gefängniß untergebracht.

Fort Worth. Der gestern Abend hier eingetroffene Passagierzug der Cotton Belt-Bahn brachte schlimme Postschaften.

Dieser Zug hat auf seiner gestrigen Fahrt nach hiesiger Station vier Menschen überfahren und getödtet. Bei der Auf-fahrt der Brücke in Greenville spielten drei Negeklinder auf dem Bahngelände. Alle drei Kinder wurden überfahren und sofort getödtet.

Bei Mount Pleasant überfuhr derselbe Zug auf derselben Fahrt einen Streckenarbeiter, der ebenfalls sofort den Geist aufgab.

Wenige Minuten später beging J. C. Davis aus Cedar Hill, der sich auf dem Zuge befand, Selbstmord durch Erschießen. Der Mann hatte sich scheinbar diese grausame Hinopferung von Menschenleben so zu Herzen genommen, daß er das geistige Gleichgewicht verlor und seinem Leben ein Ende machte.

### Die größte Entdeckung immer noch.

B. M. Kevine, Herausgeber des "Chief" in Tulsima, Ill., sagt: Wir würden nie ohne Dr. King's New Discovery gegen Husten, Schnupfen, Erkältungen und Ausdehnung in unserem Haushalt sein. Kein Mittel kurtirt so sicher diese Krankheiten. Es ist unnütz mit anderen Mitteln zu experimentiren. Sie sind nicht so gut, weil der Erfolg von Dr. King's New Discovery garantiert ist. Probeflaschen frei in B. C. Voelker's Apotheke.

### Abenteuerlicher Wästenbrunnen.

Eine der seltsamsten und unheimlichsten Wästenbrunnen in den Wästen des Territoriums Arizona ist "Desert-Station," zwischen Ehrenburg und der alten Hauptstadt Prescott. Von Desert-Station selbst ist eigentlich nur noch der Name übrig geblieben, aus den Tagen, als hier eine wichtige Station einer schon längst aufgegebenen Omnibus-Post-Route lag, und in den öger Jahren von großer militärischer Bedeutung war.

Heute ist bloß noch der Brunnen selbst vorhanden—ein gefürchtetes, uneingesichertes Wasserloch von 140 Fuß Tiefe, inmitten wüsten Landes ganz unvermittelt daliegend, ohne alle Vorrichtungen zur Herausbeförderung von Wasser (wenn man nicht etwa solche mitbringt), gefährlich schon bei Tage und noch zehnmal gefährlicher bei Nacht. Niemand kommt mehr an diesem Brunnen vorbei, als gelegentlich einige Metallfucher, und während man sich sonst in derartigen Gegenden mit freundlichen Gefühlen einer Wasserstätte nähert, ist hier das gerade Gegenteil der Fall! Nur im alleräußersten Nothfall machen Durstige von diesem Brunnen Gebrauch, und in einem Nothfall ist es allerdings schon vorgekommen, daß die verschmachtenden Bergleute Kleidungsstücke in lauter Hefen rissen, einen langen Strick daraus bereiteten und daran ein Gefäß in die Tiefe hinunter ließen, deren Dunkel manche Tragödie verdecken soll. Aber auch diese Schwächenden genossen die "Gastfreundschaft" dieser Stätte nicht länger, als unbedingt notwendig, namentlich in der Dunkelheit. Allermeistens aber wurde und wird der Ort scheu gemieden.

Dazu trug nicht bloß das Gefühl von Gefahr, sondern auch der Aberglaube bei, von welchem ja jeder richtige Bergbauer eine gute Portion besitzt. An Nahrung für diesen Aberglauben fehlt es gerade nicht. Die unmittelbare Umgebung nicht weit davon soll auch ein Theil der Schätze Montezuma's, des unglücklichen Azteken-Herrschers, irgendwo im Schooß der Erde verborgen sein — war ebendem der Schaulplatz blutiger Indianerkämpfe und gar mancher niemals aufgeklärten Megelei in wilden Pionier-Tagen und schon mancher einzelne Abenteuerer soll in des Brunnens geheimnißvolle Tiefe gestürzt sein. Daher

wird in der Bergbauer-Sage diese Stätte zu den "Spuk-Plätzen" gerechnet, und allerlei gruselige Geschichten sind auch in dieser Beziehung über sie verbreitet worden.

Aber auch abgesehen davon, lassen schon die gewöhnlichen und beglaubigten Alltags-Erzählungen kein großes Verlangen aufkommen, an dieser Wasserstätte, die zugleich Fallgrube ist, einzulehren. Sehr heikel darf wenigstens der Durstige hier nicht sein. Ende der 70er Jahre spielte sich z. B. hier folgender bezeichnender Vorfall ab: Mehrere Edelmetallfucher mit zwei Maulthieren machten hier Raft und beweislichste es glücklich, mit einem Eimer und einem langen Strick das erfrischende Nash heraus zu befördern. Nachdem sie in der Raft selber an dem ersten Eimer geschürft, setzten sie es den Maulthieren vor — aber merkwürdiger Weise wollten diese, so durstig sie auch sein mochten, durchaus nichts davon trinken. Man unterjachte jetzt erst den Inhalt des Eimers genauer, und da erst—buh!—bemerkte man in demselben auch einen Menschen-Skelet mit fliegenden Haaren! Benommen sind Maulthiere und Pferde, wenn sie auch noch so großen Durst empfinden mögen, viel gemüthlicher oder besser bei'n Trinken, als die meisten Menschen.

Wer weiß, was sonst noch Grausiges dieser Brunnen bergen mag! Das Beste wäre wohl gewesen, denselben, nachdem die Station eingegangen war, einfach zu schließen, da man sich doch nicht weiter um ihn kümmern wollte, und derselbe so gut, wie gar keinen praktischen Werth mehr hat. An geschichtlichem Interesse würde damit die Stätte ja doch nichts eingebüßt haben.

In Brüssel hat sich neulich der Chef des Hauses Arenberg, der 24 Jahre alte Herzog von Arenberg, mit der 20-jährigen Prinzessin von Saxe vermählt. Das ist ein bemerkenswerther Vorgang. Als vor 8 Jahren die große Herzogin von Arenberg ihre älteste Tochter an den deutschen Prinzen von Crov vermählte, erlitten das Brautpaar mit den Eltern und Zeugen zur bürgerlichen Trauung auf dem Brüsseler Rathhause in Straßenanzügen und ohne jeden Aufzug, wie solcher bei allen bemittelten Familien üblich ist, erst die am folgenden Tage anberaumte kirchliche Trauung sollte mit fürstlichem Glanze stattfinden.

Diese Verachtung der bürgerlichen Trauung machte das böseste Blut, und als die Hochzeitsgesellschaft mit königlichem Glanze nach der kirchlichen Trauung der Kirche verlassen wollte, wurde von der tobenden Volksmenge unter Zischen und Pfeifen dieselbe auseinander getrieben. Es ging dabei ständalös zu, sodas die Herzogin ihre anderen Töchter auf ihrem Gute in Heverle trauen ließ. Der neue Chef des Hauses Arenberg wollte aber zeigen, daß er das Gehege achten will; er fuhr in glänzendem Aufzuge nach dem Rathhause und sofort von dort aus nach der Kirche, sodas der Feiede wiederhergestellt ist.

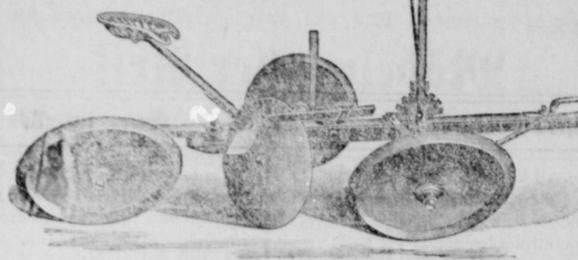
### Die größte Küche der Welt.

dürfte die in ungeheurer Maßstabe betriebene Restauration des Bon Marche zu Paris haben. In diesem Kaufhaus sind nicht weniger als 4000 Angestellte beschäftigt. In den Küchenräumen dieses weltberühmten Bazars sind unauflöslich 60 Köche mit 100 Gehülfen thätig. Der kleinste dort im Gebrauch befindliche Kessel enthält 100 und der größte 500 Liter Wasser. In jeder der 50 Niesenbratpfannen können 300 Gotelettes auf einmal bereitet werden, während jeder der großen Kochtöpfe über 225 Pfund Kartoffeln oder eine entsprechende Masse Gemüse aufnehmen kann. Wenn Omelettes zubereitet werden, sind allein 7500 Eier dazu erforderlich.

"Mutter Pieske," eine allen Mittämpfern von 1864, 1866, 1870 und 1871 bekannte Persönlichkeit, ist in Berlin gestorben. Sie hatte während den drei Jahrzehnte als Marktentenderin die Truppen begleitet und war Besizerin verschiedene Grenzzeichen. Kaiser Friedrich war ihr besonderer Gönner, der es auch nicht veräumte, nach der Schlacht bei Königgrätz sich einen Labretum von ihr zu holen.

# Der Hancock Rotary Disc Plow

ist anerkannt der beste Pflug  
in jedem Grund.



Der einfachste Reitzpflug, leicht zu ziehen im Verhältnis zu seiner Leistungsfähigkeit, wirft keine große Schollen, hängt sich nicht fest und pulverisiert das Land. Keine Reparaturkosten. Garantiert für die beste Arbeit im harten Boden und für reinste Arbeit in schwarzem, wachsaartigem Boden. Arbeitet in jedem Terrain.

Beste Empfehlungen von Farmern, die den Pflug im Gebrauch haben. Nähere Auskunft erteilt

**H. D. GRUENE.**

Agent für Comal, Hays, und westlichen Teil von Guadalupe Co.

Joe Faust, Präsident.  
W. Clemens, J. D. Quinn, G. Clemens, W. Clemens jr.  
Vize-Präsidenten. Kassierer. Ass. Kassierer.

## ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunsfels.

Kapital \$50,000.  
Ueberschuß, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Einzahlungen prompt besorgt.

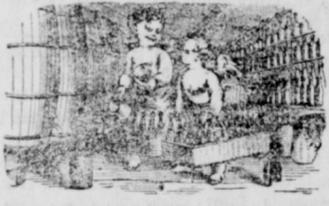
Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornade.

Directoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

## TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)

Getränke



Cigarren

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.

Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.

Whisky wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Streuer,  
Wilhelm Streuer.

## E. Blumberg



Lone Star Brewing Co.  
in San Antonio.

Office im City Saloon.

**B. PREISS**

UNDERTAKER (Leichenbestatter.)

In der Office des Leichstalles können Särge und Leichenwagen bestellt werden.

Hay Presses.

Wind Mills.

Pumping Jacks.

Well Drilling Machines.

Water Supply Materials.

**ALAMO IRON WORKS.**

Box 387. SAN ANTONIO, TEXAS.

### (Aus dem Weltboten.) Vom Schulrathe Dinter.

Von Heinrich Streuer.

In meinem Artikel „Ueber Philosophie“ der vor längerer Zeit in diesem Blatte veröffentlicht worden ist, erwähnte ich im Eingange desselben des Pfarrers Dinter in Sachsen, der später von der preussischen Regierung als Schulrath nach Königsberg berufen wurde. Dieser Dinter galt für den berühmtesten Schulmann seiner Zeit und besonders als Meister in der Kunst des Katechisirens. Außerdem war er noch ein sehr volkstümlicher Mann, der mit allen Klassen der Bevölkerung Verkehr unterhielt und im Umgange mit Leuten allerlei seiner humoristischen Ader, die er reichlich besaß, möglichst die Zügel schiefen ließ. Sein Leben war daher voll von spaßhaften Szenen, und er selbst hat dieselben in einer humoristischen Ader, die er reichlich besaß, möglichst die Zügel schiefen ließ.

Wie seine übrigen Schriften, welche die Pädagogie betreffen, habe ich auch dieses Buch wiederholt aufmerksam durchgesehen; darum bin ich in der Lage den Lesern des Weltboten eine Reihe ergötzlicher Erlebnisse Dinter's mittheilen zu können, und ich nehme dabei an, daß ich ihnen dadurch eine angenehme Unterhaltung bereiten werde.

Ehe ich jedoch daran gebe, die mir von diesem Manne bekannten Anekdoten hier wieder zu geben, halte ich es für angemessen, vorher das Wichtigste aus seinem Lebensgange in aller Kürze zu melden.

Gustav Friedrich Dinter wurde am 24. Februar 1760 als der Sohn eines Rechtsanwaltes zu Borna in Sachsen geboren. Nachdem er durch einen Hauslehrer vorbereitet worden war, besuchte er vom dreizehnten bis zum neunzehnten Jahre die Fürstenschule zu Grimma und frequentirte darauf die Universität in Leipzig, um da die Theologie zu studiren. Wie es damals üblich war, lebte er nach Abschluß seines Trienniums als Kandidat des Predigtdienstes mehrere Jahre auf einem adelichen Gute und beschäftigte sich daselbst damit, einem kleinen Junker die Elemente des höheren Wissens beizubringen. Darauf wurde Dinter Substitut eines alten Pfarrers zu Ritscher in der Nähe seines Geburtsortes und nach dessen Tode sein Nachfolger im Amte.

Um seiner großen Vorliebe für den Unterricht zu genügen, legte Dinter ein kleines Privat-Schullehrer-Seminar an und die Erfolge, die er mit diesem Institute zeitigte, benogten die Regierung, ihn als Direktor des Seminars zu Dresden zu berufen. Dort war er wohl zehn Jahre thätig, aber nach diesem Zeitraum kehrte er wieder als Pfarrer auf das Land zurück und diesmal nach Görnitz, auch ein Dorf nicht weit von Borna gelegen. Jetzt gründete er eine höhere Unterrichtsanstalt, die für verschiedene Berufsarten vorbereiten sollte und von Schülern aus allen Theilen Sachsens und auch aus dem Auslande besucht wurde.

Durch seine Schriften war Dinter schon in ganz Deutschland bekannt geworden, u. so bot ihm dann die preussische Regierung im Jahre 1816 die Stelle eines Schulleiters zu Königsberg an und sollte es dort seine Funktion sein, das ostpreussische Volksschulwesen einer gründlichen Reorganisation zu unterziehen. Dieser Aufgabe ist Dinter nun auch gerecht geworden. Er hatte bei Antritt seines Amtes versprochen: „Ich will jedes preussische Bauernkind als ein Wesen ansehn, das mich bei Gott verlassen kann, wenn ich ihm nicht die beste Menschen- und Christenbildung schaffe, die ich ihm zu verschaffen vermag.“ Dieses Versprechen hat er reichlich gehalten, denn die im denkbar ungünstigsten Zustande befindlichen Volksschulen in jener Provinz haben sich dann unter seiner Oberleitung rasch in Anstalten verwandelt, welche auch dem ärmsten Kinde die ihm erforderliche Vorbildung für das praktische Leben verschafften. Zu Königsberg ist Dinter nun auch am 29. Mai 1831 gestorben. Während seiner Krankheit sagte er: „Ich fürchte mich nicht zu sterben, denn der Gott, der es mir auf Erden so wohl gehen ließ, der wird mich auch im Himmel glücklich machen. Und wenn er mich droben wieder zum Schulmeister macht und mir die Ausbildung eines Herres Geistesrichen anvertraut, so erfüllt er meine heißesten Wünsche, und er macht mich so felig, daß ich auch Gabriel und Raphael nicht um ihre Herrlichkeit beneiden werde.“

Nach diesem kurzen Vorberichte will ich nun alles Scherzhafte, das ich von Dinter weiß und zwar von seinen Kinderjahren an bis zum Greisenalter hier mittheilen. Bis zu seinem fünften Lebensjahre hatte er eine Wärterin, die ihm nicht bloß das Vater Unfer, die Gebote und die Anfangsgründe im Lesen beibrachte, sondern ihm mehrere drollige Lieder lehrte, da er, wenn

seine Eltern Gesellschaft hatten, mit der Hanne, so hieß die Wärterin, singen mußte. In einem solchen Liede wurde ein Streit zwischen Mann und Frau behandelt, und da machte es dann viel Spaß, wenn der kleine Gustav eine drohende Haltung annahm und rief: „Wo ist mein spanisch Nobler?“ und die Hanne als Frau gute Worte geben mußte.

Bei seinen Eltern war häufig Besuch u. oft waren vornehme Leute darunter. Einst hatten sie die Frau eines Majors eingeladen, und da sollte Gustav der Dame den Hof küssen. „Rein, das thue ich nicht,“ sagte er; „aber den Baden will ich ihr küssen.“ Diese Freimüthigkeit des Kleinen wurde sehr gerühmt, und die gnädige Frau küßte ihn auf den Mund. Da trat der Major zur Thüre herein und rief: „Junge, du machst mir meine Frau untreu. Du mußt dich mit mir schiefen.“ Dazu war Gustav auch gleich bereit. Er stellte sich dem Offizier gegenüber, und dieser schob zuerst mit dem blindgeladenen Pistol; dann drückte der Kleine das seinige los, und der Major fiel zur Erde. Darüber erschrak Gustav doch, und er fing an zu weinen. Nun stand der Offizier lachend wieder auf, und der Kleine wurde seines bewiesenen Muthes wegen sehr gelobt.

Herzhaftigkeit und Geistesgegenwart waren überhaupt seine Sache und schon als Kind bei ihm zu finden. Als sein Vater den Besuch eines alten Freundes, eines Oberleutnants, erhielt, da war auch während der Unterhaltung von den Kindern die Rede. Da sagte der alte Dinter: „Mein Gustav hält eine Predigt aus dem Stegreif und zwar über irgend etwas.“ „Ei,“ sagte der Freund, „das muß ich hören. Komm her, du Kleiner, und predige über den Soldatenstand.“ Da ging Gustav einigemal im Zimmer auf und ab, verneigte sich dann und sprach: „Der Soldatenstand, meine Zuhörer, hat seinen Ursprung von Teufel, denn hätten sich die ersten Menschen nicht von diesem verführen lassen, so brauchten wir keine Soldaten.“ Da fiel ihm der Leutnant in das Wort und sagte: „Seht Junge, halte dein Maul, denn ich will nichts weiter von deiner Predigt hören.“

Als der Knabe einmal sehr ausgelassen war und die Mutter ihm dieses Benehmen verwies, da meinte er: „Ei, das thut doch nichts; der Herr Jesus ist doch auch wild gewesen.“ Erschraken rief die Mutter: „Was sagst du da?“ Gustav antwortete: „Nun heute Morgen haben wir, die Brüder und ich, mit dem Herrn Magister gejungt: Dein Wilder (Will), der ist der beste und das kann doch Niemand als der Herr Jesus sein.“ Natürlich wurde jetzt über das Mißverständnis weitlich gelacht.

Auf das Geheiß der Mutter holte er eines Tages Eier aus dem Hühnerstallgang auf dem Wege unvorsichtig damit um und zerbrach mehrere davon. Es septe nun Schläge. Nicht lange darauf sagte er die Gebete her. „Wie heißt das sechste Gebot?“ fragte der Lehrer. Gustav antwortete: „Du sollst keine Eier zerbrechen.“ Der Lehrer: „So heißt es doch nicht.“ Gustav: „D ja, ich habe vorgestern Eier zerbrochen und Schläge deswegen bekommen.“ Lehrer: „Ach, davon ist hier nicht die Rede.“ Das Gebot sagt: Du sollst nicht ehebrechen.“ Gustav: „Was ist denn das ehebrechen?“ Lehrer: „Das geht dich jetzt noch nichts an; so etwas kommt bloß bei Leuten vor, die verheirathet sind.“ Gustav: „Nun, Sie haben doch eine Frau. Wie ehebrechen Sie denn?“ Die Mutter machte dem unergütlichen Zwiesgespräch ein Ende.

Auf der Fürstenschule zu Grimma wurde jeden Morgen und jeden Abend aus der Bibel vorgelesen, und die Schüler mußten dabei abwechseln. Nun hatte der Lehrer gesagt, daß die Githith ein Instrument bei den Juden gewesen sei, und nach Beendigung des Lesens fragte er nun einen Schüler nach der Bedeutung des Wortes. Dieser war aber eingeschlagen gewesen und fuhr nun, von den Andern angestoßen, in die Höhe. „Was war also Githith?“ Der Schüler schwieg verlegen; da raunt ihm Dinter in das Ohr: „Ein Baron aus Italien,“ und richtig sagt nun der Unglückseligste unter allgemeinem Gelächter: „Githith war ein Baron aus Italien.“

Wenn die Schüler abends im Bette lagen, hatten sie noch eine halbe Stunde lang lateinische oder griechische Lektionen aus dem Kopfe zu wiederholen, und dabei wurde Worterklärung durgenommen. Da kommt dann auch das Wort Cancelli: Dinter zu einem jüngeren Mitschüler: „Was ist Cancelli?“ Der Andere: „Cancelli ist das Diminutivum (Verkleinerung) von Cancor.“ Dinter: Was heißt Cancelli?“ Der Andere: „Krebschen.“ Dinter: „Recht so, Krebschen, wie unser Herr Nestor eins ist.“ Dieser Schulmann, der Krebs hieß, von sehr kleiner Natur war und um größer zu erscheinen, hohe Hüfte unter seinen Schultern trug, fand

gerade draußen vor der Thüre und borchte, denn er wollte sich davon überzeugen, ob die Schüler in der betreffenden Stunde auch ihrer Pflicht nachkämen, und er hörte die leken Worte. Da pochte er an die Thüre und rief: „Laßt ihr das Männchen nur immer klein sein. Die Hauptsache ist, daß ihr etwas bei ihm lernt.“

Während seiner Studienzeit in Leipzig aß Dinter in einem Speisehause, das auch von andern Leuten besucht wurde. Nun war damals das Zeitalter der Aufklärung, und das Beten bei Tische war fast allgemein abgelenken; in öffentlichen Häusern war es vollends nicht Gebrauch. Ein Markthelfer, der mit den Studenten am Tische saß, verrichtete jedoch immer sein Tischgebete und ließ sich durch die Witzgeleien seiner Nachbarn, unter denen sich auch Dinter befand, darin nicht stören. Als sie es ihm einmal zu bunt trieben, sagte der Mann in erstem Tone: „Ich esse jetzt das Fleisch eines Schöpfers, der Jahre lang Gras gefressen und Gott niemals für sein Futter gedankt hat. Ich bin etwas Besseres als ein Schöpf, und darum danke ich Gott.“

In Gesellschaft eines damals berühmten Schauspielers ging Dinter einmal des Sonntags in das Gasthaus nach Wohlitz, einem Dorfe unfern von Leipzig. Da saßen sie in einem Bauern, der an einem Tische allein hinter dem Biertrüge saß und seine Pfeife schmauchte. Weil aber der Bauer sein Wort erwiderte, ließen ihn die Beiden in Ruhe und begaben sich an einen andern Tisch. Als nun der Bauer sein Bier ausge-trunken hatte, stand er auf, klopfte dem Schauspieler auf die Schulter und sagte: „Ich bin nicht dein Narr, mein lieber Herr. Wenn ich aber in Leipzig in das Theater gehe, dann ist Er meiner.“

Als Dinter für den Vater eines Freundes gepredigt hatte, kam eine alte Bürgerfrau in das Pfarrhaus und verlangte das Skript von der Predigt, die ihr so gefallen hat; sie wollte Concept (Entwurf) sagen. Diefelbe Frau bekaunte sich bei dem Kirchschullehrer, der in der Passionszeit geistliche Musik zur Ausführung gebracht hatte, mit den Worten: „Aber, Herr Cantor, was hat er uns doch für eine schöne Passion aufgeführt. Dafür gebe ihm Gott aber auch die ewige Passion (Weiden).“

Während seiner Hauslehrzeit bei dem Kammerherrn von Pöllnig auf Bantorf hatte Dinter wahrscheinlich nicht viel Gelegenheit, selbst Späße zu machen; aber in seiner Lebensbeschreibung finden sich aus dieser Periode solche, die er von andern Personen erfahren und aufgezeichnet hat, und von ihnen will ich auch einige berichten.

Auf einem Pfarrhause theilnimmt, wird von einem Pfarrer erzählt, der nach Beendigung des siebenjährigen Krieges auf der Kanzel gesagt haben sollte: „Hört einmal, ihr Bauern, was ich Euch zu sagen habe. Gott hat Euch nun wieder Frieden geschenkt; aber wenn ihr Euer Leben nicht bessert, so muß er wieder Krieg in das Land schicken. Dana geht es wieder: Prerpumpumpum, Prerpumpumpum.“ Da hält der Schulmeister auf dem Chore die Hand vor den Mund, admet die Trompete nach und schreit: „Tri-tang-tang-tang-tang!“ Nun ruft der Pfarrer: „Herr Schulmeister, was macht Er da? Ist Er denn ein Narr?“ Der Lehrer aber entgegnet unverfroren: „Ei, Herr Magister, wo Infanterie ist, da muß auch Cavallerie sein.“ Als nun dieses Ereigniß bei Tische erwähnt und dessen Wahrheit angezweifelt wird, läßt auf einmal die Hausfrau mit vor dem Gesichte gebaltener Schürze hinaus. Da fragt einer der Gäste: Na, was seht denn der Frau Wirthin? Ein Aelterer giebt nun die Antwort: Ei, wissen Sie das nicht? Den Streich, der sephen erzählt wurde, hat ihr Vater in der Kirche verübt.

In der Kirche der Stadt Altenburg lebte damals ein Prediger von dem seltsamen Dinge im Umlaufe waren. Nun wollte sich der Superintendent davon überzeugen, was denn wahres an den Gerüchten sein möge, und so fand er sich am ersten Adventsonntage in der Kirche dieses Predigers ein. Derselbe behandelte das für diesen Tag vorgeschriebene Evangelium, das bekanntlich von dem Einzuge Jesu in Jerusalem handelt, und da sagte nun der Mann: Ihr lieben Zuhörer, damals zog Jesus mit Hilfe eines Esels in Jerusalem ein; heute in unserer Zeit kommt er in seine Gemeindegemeinde durch die christlichen Prediger und Lehrer. Von diesen giebt es verschiedene Arten, kleine wie ich bin; aber Christus hat in seinem Dienste auch sehr gute Kirchengesellen, vergleichen wir heute einen in unserer Gemeinde zu sehen die Ehre haben.

Dinter war Pfarrer zu Ritscher zur Zeit der französischen Revolution, die in Sachsen ebenfalls Unruhen unter der häuerlichen Bevölkerung hervorrief. Sie

### Pillen- Ueberzüge.

Eine gute Pille hat einen guten Ueberzug. Derselbe dient für zwei Zwecke; er beschützt die Pille und legt dieselbe in Stand, ihren ganzen Heilwerth zu behalten; zu gleicher Zeit verdeckt er den Geschmack. Manchmal sind die Pillen-Ueberzüge zu dick; dann lösen sie sich im Magen nicht auf, und der eigentliche Inhalt der Pille geht durch den Körper, ohne mehr Wirkung als ein Brotkrümchen zu haben. Andere Ueberzüge sind zu dünn, und dann wird der Werth der eigentlichen Pille schnell geringer. Es stellte sich heraus, daß Ayer's Sugar Coated Pills (Ayer's überzuckerte Pillen), die 30 Jahre äußeren Einflüssen ausgesetzt waren, gerade so wirksam waren wie solche, die frisch vom Laboratorium kamen. 's ist 'ne gute Pille mit einem guten Ueberzug. Frage Deinen Apotheker nach

### Ayer's Abführenden Pillen.

Weitere Einzelheiten in Ayer's "Curebook," 100 Seiten gratis und franco. J. C. Ayer Co., Lowell, Mass.

wurden von der Obrigkeit bald gedämpft, und dann befaß die Regierung den Weiblichen, die Leute in einer Predigt über die Verhältnisse der Unterthanen zu der Obrigkeit aufzuklären. Da sagte nun Dinter auf der Kanzel unter Anderem: „Ich bin dreißig Jahren in Dresden ein Kurfürst regieren und über dreihundert Landesherren, das weißt ihr nicht; ich weiß es auch nicht. Aber das weiß ich, es mag in den Ländern gegeben wie es will, es mag dann in Dresden ein Kurfürst regieren über dreihundert Landesherren, so bleibt ihr Euch Bauern in Ritscher dreierlei: Ihr müßt dreischen, ihr müßt geben, ihr müßt folgen bis an das Ende der Welt. Amen.“ Das wurde Jahre lang zum Sprüchwort unter den Bauern: Was hilft und dem alles Tamultularen? Wir müssen doch trösten, geben, folgen bis ans Ende der Welt. Amen.

Als er in Görnitz war, murrteten die Bauern über die Abgaben, die sie an den König zu leisten hatten. Sie besanden sich aber fast alle in guten Verhältnissen und ließen es bei sich selbst an Aufwand nicht fehlen. Da brachte Dinter in der Predigt folgende Sätze: „Was der König in Dresden an Abgaben von euch fordert, ist noch das Wenigste, was ihr zu geben habt. Ihr habt noch drei andere Könige, die mehr Abgaben von euch nehmen als der gute König in Dresden. Diesen müßt ihr nicht so viel geben, dann kommt ihr aus. Sie sind: Der König Mithibagang, der König Wohlgeschmack, der König Hochmuth.“ Auch diese Predigt ist des Leuten lange im Gedächtniß geblieben.

Wie andere Pastoren ließ auch Dinter bei der Taufe die Beschwörungsformel weg. Darüber waren manche Leute unzufrieden, aber Keiner wagte seinen Unwillen laut zu äußern. Da sagte endlich ein alter Bauer im Wirthshause: Mein Tochter läßt jetzt taufen und da gebe ich euch mein Wort, er soll das Ding nicht wieder weglassen. Der Bauer geht nun in die Pfarre als eben die Kirchenvorber daselbst waren und meldete die Taufe an; darauf spricht er: „Sie müssen das Kind aber ordentlich taufen, Herr Pfarrer. Sie lassen immer etwas weg, das doch dazu gehört.“ „Ich verstehe,“ erwiderte Dinter, „Ihr meint die Worte: „Hör aus, du unreiner Geist!“ „Ja ja,“ meinte der Bauer, „das ist es.“ Das muß bei meinem Enkel gesagt werden.“ Da erwiderte Dinter: „Lieber Mann, die Worte hätte ich in diesem Falle ohnehin geleset, denn sie werden nur bei vornehmen eingesehiten Leuten weggelassen.“

Dem Aberglauben, der sich bei seinen Bauern breit machte, begegnete Dinter mit Spott. Eine Frau klagte ihm einmal, daß ihr der Teufel gar keine Ruhe lasse; so oft er erst in der letzten Nacht wieder mit Pflöschchen um ihr Bett herumgelatstet. So haben habe sie ihn freilich nicht können, weil es zu finster gewesen sei.“ Da sagte Dinter: „Ich schicke morgen an den Wegstrat in Lausitz, wo vorgestern Jahrmärkte war, daß er es streng verbieten soll, an dem Teufel Pflöschchen zu verkaufen; so ein solches darf sich fortan Niemand mehr unterstehen.“

In einer Bauernstube, in der eine freile Frau lag, mit der er gebetet hatte, sah es nicht sehr reinlich aus, und des Ueber Geruches wegen schnupfte Dinter fleißig

(Fortsetzung auf Seite 3.)

(Fortsetzung von Seite 2.)

Nach einer Weile meinte die Kranke, daß sie noch etwas auf dem Herzen hätte, es sich aber nicht zu sagen getraue. Dinter meinte nun, daß die Frau vielleicht eine arge Sünde begangen habe und sich vor den Anwesenden genire, diese zu gestehen. Darum schickte er die Leute aus der Stube und ermunterte dann die Frau mit der Sprache herauszurufen. „Ich, Herr Pfarrer,“ rief sie die Frau von neuem, „ich mag es nicht sagen, es geht wahrhaftig nicht.“ Endlich nach langem Zureden von Seiten Dinter's platzte sie mit den Worten heraus. „Na, so geben Sie mir auch eine Priese.“

Eine arme Wittwe, die auf dem Sterbebette lag, wies er auf die himmlische Herrlichkeit hin, die ihrer nun warte und sie froh sein könne die Erde, die ihr nur Trübsale gebracht, jetzt verlassen zu müssen. Die alte Frau erwiderte ihm jedoch: „Damit ist es nichts, Herr Pfarrer. In der Welt wird es überall schlechter, und so wird es auch droben schlechter geworden sein als es früher war.“

Aus der Zeit, da Dinter als Seminarlehrer in Dresden zugebracht hat, sind Scherze in seiner Biographie verzeichnet, die zwar nicht von ihm selbst herrühren, die er aber auszuüben geduldet, also gleichsam doch ein Theilnehmer derselben war.

So wurde ein schwacher Seminarist oft von seinen Kollegen genickt, ohne daß Dinter ihnen ein Verbot deswegen zukommen ließ. Einmal lag dieser Seminarist am Scharlachfieber darnieder, und bei der Genesung fing sich der Körper an zu häuten. Als Dinter ihn auf der Krankenstube besuchte, verließ er schnell eine Schachtel. Dinter fragte ihn nun, was er da verbergen wolle. „Ach, Herr Dinter,“ meinte der Seminarist, „ich bin ein armer Mensch und ich kann die paar Groschen auch nicht nehmen.“ Dinter: „Was für ein paar Groschen?“ Seminarist: „Nun die ich für meine Haut in der Salomonis-Apothek bekommen werde. Dort bezahlt man doch für den Quadratzoll Menschenhaut vier gute Groschen; die Andern haben es mir gesagt.“

Auf den Inspektionsreisen, die Dinter als Schulrat in Diphreusen zu unternehmen hatte, erlebte er die unglaublichen Dinge, und beim Verlassen von ihm berichteten Thatsachen scheint man es für unmöglich zu halten, daß solche Zustände in den preussischen Schulen getrieben haben sollten.

So kam er einmal in eine Dorfschule, in der den Kindern von dem Lehrer die Geschichte von dem Jüngling zu Nain erzählt wurde. Da sagte der Lehrer: „Seht Kinder, Nain war eine große Stadt; aber auch in dieser großen und schönen Stadt gab es Leute, die sterben mußten. So trug man denn einmal einen Todten hinaus; sehet, es ging damals wie jetzt; die Todten konnten nämlich nicht selber gehen, sondern man mußte sie hinaustragen. Der Todte hing aber wieder an zu reden; und es war ein seltsames Zeichen dafür, daß er wieder lebte.“

Ein anderer Lehrer fragte die Geschichte von der Hochzeit zu Kana ab. Lehrer: „Was wird?“ Kind: „Eine Hochzeit.“ Lehrer: „Bei wem ward sie?“ Kind: „Bei Kana.“ Lehrer: „Was war Kana?“ Kind: „Ein frommer Mann.“

Bei einer öffentlichen Revision in einer Dorfschule forderte Dinter den Lehrer auf, das Evangelium vom Einzuge Jesu in Jerusalem zu behandeln. Der Lehrer jedoch war gar nicht fähig, den Kindern die Geschichte anschaulich zu machen. Darum ließ Dinter den Lehrer aufhören und ging die Geschichte selbst mit den Schülern durch. Nun stellte sich der Lehrer hinter die Kinder und sagte ihnen die Antworten vor. Dinter: „Wer war die Tochter Zion?“ Lehrer: „Eine junge Frau.“ Diesen Namen schrien nun auch die Kinder nach. Dinter: „Was wird hier von der Tochter Zion gesagt?“ Lehrer: „Sie reiste nach Jerusalem.“ Auch das sagten die Kinder nach. Ueber diesen Blödsinn lachten die anwesenden Bauern; aber Dinter sagte: Das ist nicht zum Lachen sondern zum Weinen, denn es ist traurig, daß die Eltern einen solchen Unterricht bezahlen sollen. Der Mann muß einen Substituten haben.“ Als Dinter einige Zeit darauf krank wurde und sich die Nachrich verbreitete, daß er todt sei, da meinte die Frau des Lehrers: „Wenn er doch vor einem Jahre gestorben wäre, dann hätte mein Mann sein Brot auch noch.“

In einer Schule prüfte Dinter die Kinder im Rechnen und fragte beim Subtrahiren: „Ein Bauer hat 15 Schafe; davon schlachtet er die Hälfte, die andere Hälfte treibt er auf die Weide. Wie viele hat er geschlachtet?“ Von den Schülern sagten nun einige 7 und die andern 8. Der Lehrer jedoch war über diese doch richtigen Antworten erbt und rief: „Könnt ihr das

nicht begreifen? Wann der Mann von 15 Schafen die Hälfte schlachtet, so schlachtet er 7 1/2 Schafe, und 7 1/2 Schafe treibt er auf die Weide.“ Da lachten die Kinder ihren Lehrer aus, und um dessen Ansehen bei den Schülern nicht zu schädigen, sagte Dinter zu ihnen: „Denkt ihr denn, daß Euer Lehrer das nicht weiß? Er hat euch nur auf die Probe stellen wollen und sehen, ob ihr euch auch anführen laßt.“

Ein Schullehrer, der im Katechisiren nichts leisten konnte und darum in den Hauptstunden nur den Text abfragte, behandelte die vierte Bitte im Vater Unser in folgender Weise: Lehrer: „Was heißt täglich Brod?“ Kind: „Alles, was zur Lebensnahrung und Nothdurft gehört.“ Lehrer: „Was gehört dazu?“ Kind: „Essen und trinken.“ Lehrer: „Was weiter?“ Kind: „Kleider und Schuhe.“ Lehrer: „Weiter.“ Kind: „Haus und Hof, Acker und Vieh, Geld und Gut.“ Nun sagte Dinter zu ihm: „Lassen Sie es jetzt gut sein, lieber Freund, ich will die Kinder selbst fragen. Hört einmal Kinder, wandte er sich nun zu diesen, ich will mit euch über leibliche und geistliche Güter sprechen. Du meine Tochter, redete er dann ein beinahe vierzehnjähriges Mädchen an, sage mir einmal jenes leibliche Gut, das du dir am meisten wünschst und welches du für das größte hältst?“ Da der Lehrer über beim Abfragen der Erklärung bei den Worten „Geld und Gut“ stehen geblieben war, so fährt das Mädchen dort weiter fort und giebt Dinter den Bescheid: „Fromm Gemuth und fromme Kinder.“

Beim ersten Artikel wollte Dinter den Schülern begreiflich machen, weshalb Gott von uns Vater genannt wird. Er fragte daher ein Mädchen: „Wie nennst du den Mann, dem du nächst Gott dein Leben zu verdanken hast?“ Schülerin: „Meinen Vater.“ Dinter: „Nun ist aber einer da der höher steht als dein Vater und dem du auch dein Leben verdankst. Wer ist das?“ Da antwortete nun das Mädchen, das bloß über das Höhersein nachgekommen hat: „Das ist der Herr Schulze im Dorfe.“

Um zu erfahren, was er von den Kindern zu erwarten habe, fragte er sie vor Beginn der Revision erst allerlei, und so auch einmal einen Knaben: „Junge, kannst du etwas im Kopfe berechnen?“ Knabe: „Ja, das kann ich.“ Dinter: „Dann sage mir, wieviel Efel sind fünf Jungen und sieben Efel?“ Da sagte der Knabe: „Zwölf Efel.“

In einer Dorfschule, in der Alles sehr schlecht stand, forderte Dinter nach vollendeter Revision den Lehrer auf, einen Brief an ihn zu schreiben, in dem er ihm die Bitte vortragen sollte, ihn mit einem Gehilfen zu versehen. Da beging der Lehrer in vier Zeilen 16 Hebeln gegen die Rechtschreibung, von denen der seltsamste war: Ich bitte Sie „seglisch“ statt sechentlich. So bekam dann dieser Lehrer einen auf seine Kosten zu unterhaltenden Gehilfen.

Ein abgesetzter Lehrer beklagte sich in einer Witschrift an die Regierung über Ungerechtigkeiten, die ihm widerfahren seien. So gab er in dem Schreiben an, daß das königliche Amt Wambalen ihn um 200,570 Thaler betrogen habe. Da meinte Dinter, daß der Mann wahrscheinlich wahrhaftig sei und er schlug in der Regierungssitzung, der er beiwohnte, vor, daß dessen Gesundheitszustand durch den Kreisarzt untersucht werde. Dieser erstattete nun folgenden Bericht: „Wahrscheinlich ist der Mann nicht, aber er kann nicht Zahlen schreiben. 200,570 ist bei ihm soviel als 275.“

In einer Stadtschule sagte Dinter nach beendeter Revision zu dem Lehrer, der ihn vor die Thüre begleitete: „Ich habe bei Ihnen eine sehr erfreuliche Erfahrung gemacht.“ Der Lehrer vermuthete aus dem Munde Dinter's ein Lob zu vernehmen und sagte erwartungsvoll, was das für eine wäre. Dinter: „Ich habe heute gemerkt, daß der Menschenverstand ein sehr zähes Leben besitzt. Sie thun alles Mögliche, um die Bestie mit der Holzart todzuschlagen; aber bei allen ihren Schülern läßt er sich doch nicht vertilgen.“

In einer Schule fand Dinter einen fähigen Knaben, der aber sehr wenig wußte. Dem Lehrer war aber nicht die Schuld davon zu geben. „Junge,“ sagte Dinter zu dem Schüler, „du bist gewiß nicht ordentlich zur Schule gekommen.“ Knabe: „D ja, denn mein Vater hält gar sehr auf die Schule; aber im Sommer ist doch bei uns keine Schule.“ Dinter: „Aber im Winter bist du dann doch gekommen?“ Knabe: Ja, im Winter ist es immer so kalt, und ich hatte auch zu weit nach der Schule, da konnte ich meist nicht gehen.“ Dinter: „Nun so bist du im Frühjahr und im Herbst nach der Schule gegangen?“ Knabe: „Ach, da war der Weg meist so schlecht, daß ich nicht durchkommen konnte.“ Dinter: „So so. Du bist also fleißig in die Schule gekommen,

nur im Sommer nicht, im Winter nicht, im Frühjahr nicht und im Herbst nicht.“

Ein Schulpatron brachte einst zu Dinter einen ehemaligen Unteroffizier und sagte, daß er diesen als Lehrer seines Dorfes haben wolle. Dinter meinte, daß der Mann es werden sollte, falls er die mit ihm vorzunehmende Prüfung bestehen würde. Der Edelmann erwiderte darauf, daß der Mann die Kenntnisse, die jetzt von einem Schullehrer gefordert würden, wohl nicht aufweisen könne, aber er sei doch ein ordentlicher und guter Mensch. „Ei,“ entgegnete Dinter, „ich will's bewirken, daß der Mann ohne jede Prüfung angestellt wird; aber Sie müssen mir dann auch einen Gehalt erweisen.“ Der Edelmann: „D, von Herzen gern, wenn es in meiner Macht steht.“ Dinter: „Sehen Sie, ich bin doch auch ein ordentlicher und guter Mensch; da könnten Sie mich nun dem General dieses Mannes zum Militärminister empfehlen, aber blasen kann ich freilich nicht.“

Dinter ist auch Professor an der Universität zu Königsberg gewesen, und da hat er die Studenten in den Vorlesungen über Pastoralthologie ermahnt, in ihren spätem Stellungen nicht eine Ehe unter solche Mißheirath führen könne, plegte er ihnen an einem Beispiele aus dem Leben zu zeigen. In Sachen war ihm ein Pastor bekannt gewesen, der sich eine ganz einfältige Frau aus niedern Verhältnissen gewählt hatte. Dieser Geistliche befand sich einst mit seiner Frau am Abend bei der Gutsheerrschaft. Die Frau Pfarrerin wollte doch an der Unterhaltung theilnehmen, und da sagte sie dann: „Ach lieber Gott, was mögen denn daheim meine Säue und die Kleinen machen!“ Wie tödtlich verlegen ihr Mann da wurde, kann sich Jeder vorstellen. Dieser Pastor miethete sich einen Knecht, der zu ihm sprach: „Herr Pfarrer, ich werde Alles thun, was Sie mir befehlen werden; aber Ihrer Frau kann ich nicht gehorchen, denn sie ist mir viel zu dumm.“

Seinen Studenten sagte Dinter ferner, daß sie als Dorfpfarrer auch ihren Töchtern eine genügende Bildung angedeihen lassen müßten, damit sie ihnen in gebildeten Kreisen keine Schande machen würden. Zu dieser Mahnung erzählte er ihnen, daß seine Mutter beim Besuche einer Landpredigerfamilie die älteste Tochter im Hause nach ihrem Alter gefragt und die Antwort erhalten habe: „Auf die große Mißfuhre werde ich sechzehn Jahre alt.“ Die Tochter eines andern Geistlichen stand bei einem Mädchen, als dieses auf dem Hügel spielte. Da schaute das Pfarrerstöchterlein auf das Notenblatt und meinte: „Ei, wer hat denn dieses Stück geschrieben? Ach ja, der Herr Andante. D, der soll ein großer Komponist sein.“

So viel Anekdoten aus dem Leben des Schulrathes Dinter. Nun will ich aber zum Schluß noch einige weitere Sachen mittheilen, die mit seinem Vater zu thun haben, der, auch ein richtiger Spafvoegel gewesen sein soll.

Die Mutter hatte einstens Besuch von einer Nachbarin, und nachdem sich die beiden Damen sattfam unterhalten hatten, pflegten sie ein wenig der Ruhe. Da kam nun der Vater leicht in das Zimmer und malte jeder der Schlaferrinnen mit Kohle einen großen Schnurrbart. Als sie dann erwachten, macht er beiden besonders ein geheimes Zeichen, als ob er bloß die Andere geschwärzt habe, und da laßt nur jede vor sich hin, weil die Nachbarin so angeführt worden sei. Als nun ein Wagen vor das Haus fährt, springen Beide an das Fenster. „Sehe nicht hin“, schreit die Eine wie die Andere, „Du hast ja einen Bart.“ Im Spiegel sehen sie dann, daß sie Beide betrogen sind.

Mit einem Leipziger Studenten besuchte der alte Dinter einmal an einem Sonnabend einen Gutsheeren, der zum Abendessen auch den Pfarrer einludet. Dinter hatte im Orte zu thun und ließ auf sich warten. Als man ihn nach der Ursache seines Ausbleibens fragte, gab er zur Antwort: „Ich mußte die Tochter des Landes besuchen.“ Im Laufe der Unterhaltung lobte der Student einen Professor, den der Pfarrer nicht für rechtgläubig hält. Der Gutsheerr sagt zu Ende der Mahlzeit: „Der schlechten Zeiten wegen wollen wir noch ein Glas trinken.“ Der Geistliche empfiehlt sich, und Dinter sagt zu ihm: „Wir kommen morgen in die Kirche, Herr Pfarrer; da müssen Sie uns frei ablassen.“ „Das kann geschehen“, meinte der Pastor. Das Thema der Predigt lautete: „Die Frage des Christen an sich selbst: Weß Geisteskind bist du? In deinem Glauben? In deinem Leben? In deinem Leiden.“ Am Ende der Predigt sagte nun der Pfarrer: „Weß Geisteskind bist du, der du Frau und Kinder zu Hause hast, und der du doch im Lande herum gehst, die Tochter desselben zu besuchen? Du bist des

bösen Geistes Kind. Und weß Geistes Kind bist du, der du Irreleben gern hörst und sie auch in öffentlichen Gesellschaften verteidigst? Du bist des bösen Geistes Kind. Endlich, weß Geistes Kind bist du, der du aus Verdruf über die schlechten Zeiten zum vollen Glase greiffst? Du bist auch des bösen Geistes Kind.“ So waren dann der Student hinsichtlich des Glaubens, der alte Dinter in Bezug auf das Leben und der Gutsheerr mit Rücksicht auf das Leiden ganz gehörig abgezangelt worden.

**Beschützt die Kinder.**  
Wärmer berauben die Kinder der besten Lebenskräfte, halten sie im Wachstum zurück und schwächen den ganzen Körper. Die meisten Mütter können die Symptome bei Vorhandensein von Würmern. Die Kinder werden blaß, unruhig und verlieren den Appetit. Laufende von Müttern haben sich überzeugt, daß White's Cream Vermifuge ein absolut sicheres Mittel gegen Würmer ist. Es tödtet dieselben und gibt den Kindern die Kraft wieder. Nehmt Euch vor Nachahmungen in Acht und behaltet den richtigen Namen. Preis 25 C. A. Tolle.

Die „amerikanische Colonie“ zu Constantinopel wird vom bisherigen amerikanischen Gesandten dafelst, Herrn Terrell, so beschrieben: „Der geborenen Amerikaner, die in Constantinopel einen festen Wohnsitz haben, sind es zweihundertfünfzig; sie alle sind erzieherische Missionare oder Bibelschullehrer, mit Ausnahme von zweien, von denen der eine ein Zahnarzt und der andere ein Schankwirt ist.“

**Budlen's Arnica Salbe.**  
Die Beste in der Welt gegen Schnitwunden, Quetschungen, Geschwüre, Salbfluß, Flechten, aufgesprungene Hände, Frostbeulen, Hühneraugen und alle Arten Hautauschläge und kurirt unbedingt die Poden. Vollständige Zufriedenheit wird garantiert oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Cents per Box. Zu verkaufen bei B. C. Voelcker.

Ein Lustschiffer, der in Pittsburg seine Künste zeigte, wurde vom Sturme entführt und kam mit dem Fallschirm in ganz entlegener Gegend vor der Hütte eines höchstbetagten Greises nieder, der den aus den Wolken Gefallenen, in Stimmloser Gehältn für einen Engel Gottes hielt. Als der Lustschiffer fragte, in welcher Gegend er sei, fiel der alte Mann auf die Knie und sagte zitternd: Abgesandter des Herrn, wenn du es erlaubst, bist du im Nudel-Township, Alleghany County, Pennsylvanien.

**Tabler's Budeke's Bile Dintment**  
kurirt alle Arten von Hämorrhoiden. Verhindert Entzündungen, Erleichterung sofort und bald darauf vollständige Heilung. Von allen Ärzten empfohlen, weil es so sicher kurirt und keine Operation nöthig ist. daß Mittel ist kein Experiment, sondern eine medizinische Gewisheit. Preis 50 C. per Flasche, 75 Cts. in Gefäßen für häufiger Anwendung. Kann per Post gesandt werden. Verkauf bei A. Tolle. 3

**Dr. A. H. Noster.**  
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.  
Office und Wohnung, Sequin Straße neben dem Photographischen Atelier.  
Neu Braunfels, Texas.

**Dr. A. GARWOOD,**  
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.  
Office und Wohnung über Pfeuffers Store, Ecke San Antonio und Castell Straße. Eingang auf San Antonio Straße.

**Dr. H. Leonards**  
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.  
Office im Wohnhause in der Castell Straße, in der Nähe der katholischen Kirche.

**Dr. O. R. Grube**  
Praktizirender Arzt.  
Wohnung und Office in Reintary's Haus neben der Zeitungsoffice, Ecke Sequin und Mühlensstraße.

**DR. L. V. WEATHERS.**  
Davenport, Comal Co., Tex.  
Empfehlte sich als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

# Voelcker Bros.

## MOEBEL!

Halten beständig an Hand eine große und billige Auswahl von **Möbeln aller Art!**

Alle Möbel für Küche bis zum Parlor sind bei uns zu den billigsten Preisen zu bekommen. Alle Reparaturen werden prompt von erfahrenen Schreibern ausgeführt. **Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.**

**The INTERNATIONAL ROUTE.**  
SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE **I.&GNR.R.C.** TO THE NORTH EAST  
**THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.**  
PULLMAN BUFFET SLEEPERS  
BETWEEN  
**SAN ANTONIO and ST. LOUIS**  
SAN ANTONIO and KANSAS CITY.  
SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne. WITHOUT CHANGE.  
Trains bound north, leave New Braunfels 5:59 a.m., 10:41 a.m. and 9:07 p.m.  
Trains bound south leave New Braunfels 6:17 a.m., 2:15 p.m. and 9:07 p.m.  
T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels.  
D. J. PRICE, G. P. & F. A. Palestine, L. TRICE, Gen'l. Supt. Texas.

# COMAL LUMBER CO.

Ecke Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.  
Halten an Hand alle Sorten **Bauholz, Bretter und Schindeln,** welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.  
18 **H. E. FISCHER, Manager.**

# PHOENIX SALOON

**Holzmann & Co.,** Eigenthümer.  
Ecke San Antonio und Castell Straße.  
Die besten Weine, Liqueure und Cigarren. Lagerbir stets kellerfrisch an Zapf. Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirtschaft verbunden.

# Ludwig's Hotel Saloon.

**HALM & TOLLE.**  
Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.  
Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

# HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot  
Neu Braunfels, Texas.  
**Feine Whiskies, Weine u. s. w.**

Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.  
**Billard.**

# Hasenbecks Saloon u Kegelbahn

iu der Sequin-Straße.  
Stets kellerfrisches Bier an Zapf. Sonstige erfrischende Getränke. Gute Auswahl von Cigarren. Aufmerksamkeit Bedienung.  
Zum Besuch ladet freundlich ein **Adolph Högrefe.**

# F. SIMONS SALOON.

Ecke-Ecke des Marktplatzes. Neu Braunfels, Texas.  
Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf.  
Feine Whiskies werden per Quart und Gallone billig verkauft.

# The HUGO & SCHMELTZER Co.

**WHOLESALE GROCERS.**  
San Antonio, Texas.

Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Nephth, Gerthly & Co. und „Belle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Cordova-Kaffees; der Stachelberg's Napfbael, D. Hirsch & Co's. Nephth, Koblberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Sny Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nervenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirthe und Tischgebräuch.  
**Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmiede!**

Neu-Braunfels  
Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der

Neu-Braunfels Zeitung Publishing Co.

Eugen Kaiter, Redacteur.

Die „Neu-Braunfels Zeitung“ er-  
scheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50  
pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach  
Deutschland \$3.00.

**N. G. Dunn & Co.** sagen in  
ihrem wöchentlichen Geschäftsbericht:  
Baumwolle ist nicht über 6 Cents (in  
New York) gestiegen und die Anbahnung  
und das Zurückgehen der Preise von  
Baaren, sowie die einigermassen erhöhte  
Ausfuhr angedeuter Betriebsverhältnisse  
in englischen Häfen verursachen weniger  
Speculation als gewöhnlich.

**Di. Gelbfieber-Berichte** lauten  
von Tag zu Tag günstiger. Sowohl von  
New Orleans wie von anderen Städten  
wird gemeldet, daß die Zahl der Erkrank-  
ten abnimmt und weniger Todesfälle vor-  
kommen.

**Feuriger Zuruf.**

Eine der allergrößten Leuchten der  
Wissenschaft im deutschen Reich, der Ge-  
schichtschreiber Roms, Theodor Mommsen,  
von der Berliner Universität, legt am  
30. November dieses Jahres sein 80.  
Lebensjahr zurück und ist dabei noch feurig  
wie ein Junger. So tritt er jetzt auch  
auf das Bismarck für das bedrängte  
Deutschthum des Reichs ein. In einem  
von ihm an die Deutsch-Oesterreicher ge-  
richteten prächtigen Aufsatze sagt er:

„Zeit einzig! Zeit hart! Die Apostel  
der Barbarisierung versuchen die deutsche  
Arbeit eines halben Jahrtausends in dem  
Abgrunde ihrer Unkultur zu begraben. Die  
Reichsdeutschen sind auf das Peinlichste  
berührt, Zeugen des Selbstmordes der  
österreichischen Monarchie sein zu müssen.“

Das Bismarck'sche Organ „Hamburger  
Nachrichten“ kritisiert Professor Theodor  
Mommsen's Aufsatz in einer so charak-  
teristischen Weise, daß über die Herkunft die-  
ser Kritik gar kein Zweifel möglich ist.  
Das journalistische Mundstück des Fürsten  
Bismarck schreibt: „Mommsen's Praeser-  
ologie erinnert an Victor Hugo. Wie sein  
berühmter Colleague Victor Hugo ist Mommsen  
war ein großer Orator, aber ein schlechter  
Politiker, welcher der naiven Anschau-  
ung huldigt, Politik könne mit Gefühl,  
anstatt mit Verstand gemacht werden.“  
Das Blatt gelangt zu dem Schluß, daß  
Mommsen's Schreiben an die Wiener  
„Neue freie Presse“ den Deutschen in  
Oesterreich mehr Schaden bringe, als es  
ihnen möglicher Weise nützen könne.

Das Hamburger Blatt wird aber nicht  
verhindern können, daß auf dem bevor-  
stehenden „Alldeutschen Verbandstag“ der  
Verzweigungskampf der Deutschen in Oes-  
terreich um ihre politische Existenz eingehend  
erörtert werden wird, und daß „Alldeutsche  
Verband“ entschiedene Stellung dazu neh-  
men wird. Die Einladung zur Theil-  
nahme an dem Verbandstage trägt neben  
Mommsen's auch die Unterschriften Ernst  
v. Wildenbruch's, Felix Dahn's, des Lein-  
ziger Universitäts-Professors Ernst Haffs  
und des bekannten National-Oekonomien  
und Sozialpolitikers an der Berliner Hoch-  
schule, Prof. Adolph Wagner. Die Ver-  
antwortung des Verbandstages erwarten die  
Theilnahme mehrerer österreichischer Reichs-  
rath-Abgeordneter und geben sich der Hoff-  
nung hin, daß es den österreichischen Gästen  
trotz der Drohung des Ministers Frhrn.  
v. d. Neude, jeden Oesterreicher, welcher auf  
preussischem Gebiet sich in ungebührlicher  
Kritik über die badien'sche Misregierung  
in Oesterreich ergeht, ausweisen und even-  
tuell die betreffende Versammlung auflösen  
zu lassen, doch gestattet sein werde, in ge-  
mäßiger Rede die Lage der Deutschen in  
Oesterreich unter dem Peladen-Regiment  
Baden zu schildern. Dagegen kann, mei-  
nen sie, die Regierung sicherlich Nichts ein-  
zuwenden haben, wie politisch klug es auch  
von ihr sein mag, einer geistlichen  
Provoisirung der österreichischen Regierung  
auf reichsdeutschem Boden vorzubeugen.

Zu Bryan's Aeußerungen über  
die Bedeutung der Wahlergebnisse bemerkt  
die unabhängige „N. Y. Times“:  
„Wir sind darüber entschieden anderer  
Ansicht. Die Freiprügung ist heute nicht  
näher als im vorigen Jahre; und wenn  
der Kampf darum nochmals geführt wer-  
den muß, so wird ihre Zurückweisung noch  
nochdrücklicher und vollständiger sein als  
jemals zuvor. Klar aber ist dies, daß die  
mächtigsten der vorjährigen Führer der  
demokratischen Partei jetzt diesen Kampf

noch einmal machen wollen, und daß sie  
glauben, ihn gewinnen zu können.

Schon der Kampf an und für sich muß  
sich als ein großes Unglück erweisen. Es  
gibt nur ein Mittel, durch das er verhütet  
werden kann. Das ist die Reform des  
Wahlwesens auf Grund der Weltwahrung,  
so daß ein zuverlässiges, festes und ela-  
stisches System gesichert wird, das den  
wahren Bedürfnissen des ganzen Landes  
und aller Landtheile entspricht.

Daß die Administration daraufhin mit  
allen ihren Kräften arbeite, gebietet ihr  
zugleich die Pflicht der Selbsterhaltung.“

Denjenigen deutsch-ameri-  
kanischen Eltern, welche ihre Kinder ohne  
Kenntniß der deutschen Sprache aufwach-  
sen lassen, ruft die „Freie Presse“ in Auf-  
falle mahnd zu: „Nicht für die Schule,  
sondern für das Leben lernen wir!“ Das  
alte Mahnwort kann man den Gegnern  
des deutschen Unterrichts nicht oft genug  
eintränken. Unsere Kinder lernen Deutsch,  
weil die Erlernung dieser wichtigen Kultur-  
sprache ein unschätzbare Hilfsmittel  
der erzieherischen Bildung des menschlichen  
Geistes ist, weil es das Kind zum selbst-  
ständigen Manne bildet und ihm  
selbstständig macht und befähigt, den schweren  
Kampf um's Dasein mit tüchtigen Waffen  
zu kämpfen und ihm den Vortheil über  
seine schwächeren und schlechter gerüsteten  
Mitbewerber sichert. Das ist doch gewiß  
ein kräftiges Argument, vielleicht gerade  
das kräftigste aus der Kistflammer der  
Verfechter des nacten Nüchternsinnigs.

— **Ackerbau in Alaska.** Die Kom-  
mission, welche von der Bundesregierung  
zur Untersuchung der Ackerbauverhältnisse  
in Alaska dorthin geschickt worden ist, die  
Herren Dr. W. H. Evans und B. Killin  
haben dem Ackerbauverreter Wilson ihren  
Bericht unterbreitet. Sie kommen darin  
überein, daß während es im Allgemeinen  
in Alaska nur wenig Ackerbau gibt, es doch  
möglich ist, gewisse Feldfrüchte zu ziehen  
und Thiere zu züchten, um den Bedürfnissen  
einer nicht unbedeutlichen Bevölkerung  
zu genügen, vorausgesetzt, daß dabei die  
richtigen Methoden befolgt werden. Die  
Errichtung von Ackerbau-Versuchs-Stationen  
in Alaska würde unpraktisch sein, da-  
gegen könnten dort wohl mit einigen be-  
sonderen Ackerbau-Producten Versuche ge-  
macht werden.

Die Kommissäre haben drei Monate mit  
der Untersuchung der Region an der südli-  
chen Küste von Alaska zugebracht. Nach  
ihrem Bericht beschränkt sich das bebauete  
Land von Alaska auf kleine Rückengärten,  
in welchen viele der Frühgemüse, die frucht-  
bar und winterfest sind, gezogen werden.  
Vieh wird nur sehr wenig gezogen. Die  
Kosten, um einen Acker Land in kultiviertes  
Land zu verwandeln, betragen ungefähr  
\$200. Alaska eignet sich ganz besonders  
für Ansiedelung durch Fischer, aus deren  
Reihen dann später einmal sehr tüchtige  
Matrosen für die Bundesmarine hervor-  
gehen dürften. Die Lachse geben dort  
allerdings der Ausrottung entgegen, weil  
sie auch in der Kältezeit in Kältegewässern  
gefangen werden und daher keine Möglich-  
keit der Fortpflanzung haben, dagegen wer-  
den Halbutte, Kabeljau und Heringe je-  
derzeit in Masse vorhanden sein. Alaskan-  
isches Holz wird erst dann auf den Markt  
kommen, wenn die gelbe Kiefer oder Dou-  
glas-Fichte der Pacific-Küste aufgebraucht  
sein wird, da diese der alaskanischen Fichte  
oder Kiefer an Qualität überlegen ist.

Gräser gedeihen in Alaska in vorzüglicher  
Qualität; ebenso sind Beeren in Masse  
vorhanden. Getreide kann in der unter-  
suchten Gegend von Alaska nicht zur Reife  
gelangen, weil der Sommer zu kurz und  
der Winter zu lang ist. Der Zeitraum  
in welchem das Vieh mit Stallfutter er-  
halten werden muß, beträgt sieben Monat  
im Jahr.

**Profit, Kamerad Tod!**

Kapitän Vidmann vom schwedischen  
Schooner „Arvid“ und vier Mann der  
Besatzung haben ihren Tod in den Wellen  
gefunden. Das Schiff unterließ regel-  
mäßig Reisen auf Lued. Ueber das  
Seeschiff liegt dem „Hann. Cur.“ eine  
wahrhaft dramatische Schilderung vor.  
Der Führer des Schiffes war 33 Jahre  
alt und Eigenthümer des schon in sehr  
leiderem Zustande befindlichen 30 Jahre  
alten Schooners. In Gool bei Hull  
hatte der Segler eine Ladung Kohlen über-  
nommen, um seine Reise anzutreten; doch  
hatte das Schiff unterwegs sehr schwere  
Stürme zu bestehen. Tag und Nacht  
mußten die Mannschaften an den Pumpen  
arbeiten, während der Kapitän, der ein  
großer Verehrer des Whisky war, ruhig  
in der Kajüte blieb und sich berauschte.  
Die Leute gewannen bald den Eindruck,  
daß es der Kapitän's Absicht war, das  
Schiff mit Mann und Maus untergehen  
zu lassen, und erinnerten sich auch eines

Auspruchs des Kapitän's. Als ihm noch  
auf dem Lande ein Brief des Inhalts  
zuing, daß sein dreijähriger Sohn Arvid,  
den er sehr liebte, gestorben sei, rief er aus:  
„Dann macht das Schiff auch die letzte  
Reise!“ Das Schiff drohte zu sinken,  
doch halfen alle Vorstellungen des Steuer-  
manns beim Kapitän nichts, er betrank  
sich immer sinnloser. Die Mannschaft  
hatte inzwischen das Rettungsboot klar  
gemacht, doch der Kapitän erschien an  
Deck und machte ein Manöver mit dem  
Schiff, so daß das Boot zersplitterte. Er  
lachte laut und sagte: „Jetzt müssen sie  
doch hier bleiben.“ Danach begab er sich  
wieder zu seiner Kajüte. Mittlerweile  
war es Nacht geworden, und etwa um 1  
Uhr theilte der Steuermann dem Kapitän  
mit, das Schiff sei nicht länger zu halten  
und würde auf den Strand gesetzt werden.  
Alsbald lief es auf Grund und brach hier-  
bei mitten auseinander. Der Kapitän  
mit den sechs Mann befand sich auf der  
einen Hälfte. Rettungsgürtel wurden  
vertheilt, jedoch warf der Kapitän den  
seinen mit den Worten: „Zum Teufel mit  
dir!“ in die See. Die gewaltigen Seen  
schlugen das Schiff mehr und mehr aus-  
einander. Nun gab der Kapitän jedem  
ein Glas Brantwein, und man stieß an.  
Der Kapitän äußerte hierbei: „Seht, so  
jetzt trinken wir das letzte Glas, bevor wir  
zu Grunde gehen. Proßt, Kamerad Tod!“  
Schaudernd stießen die Leute mit ihrem  
Führer an. Zum Steuermann sagte er  
darauf: „Ich komme nicht lebend an Land,  
aber gelingt es Ihnen, dieses lebend zu  
erreichen, so schreiben Sie ein paar Worte  
an meine Frau; auch nehmen Sie hier  
meine Börse, die einige hundert Kronen  
Gold enthält, und geben Sie ihr diese!“  
Im selten Augenblick kam eine gewaltige  
Woge über das Schiff und zog den Kapi-  
tän mit in die Tiefe. Nach einander  
sprangen die beiden Steuerleute in die See,  
und es gelang ihnen, glücklich das Land  
zu erreichen, während die auf dem Wrack  
zurückgebliebenen Leute den Tod in den  
Wellen fanden.

**Ein Erfolg des Großherzogs  
von Baden.**

Der Großherzog von Baden hat wieder  
einmal sich den Dank aller deutschen Pa-  
trioten verdient. Daß die drohende Kri-  
se wegen der Militärstraf-Reform abge-  
wandt werden ist, ist sein Werk. Ihm  
war es gelungen, an maßgebender Stelle  
das Bewußtsein der Gefahren, welche die  
Krisse mit sich bringen mußte, wachzurufen  
und die Lösung durch gegenseitiges Nach-  
geben herbeizuführen.

**Lozales.**

— **Vergangene Woche** wurde hier ein  
Regler-Bund gebildet. Dazu gehören  
Social-Club mit 2 Miegen, Comal-Club  
mit einer Mieke und Solms-Club mit  
einer Mieke. Auf den Bahnen der drei  
Clubs sollen von Zeit zu Zeit Wett-  
oder Preis-Regelpartien stattfinden.

— **Versammlung des Vorstandes** des  
Neu-Braunfels Krankenhauses zu Neu  
Braunfels, den 4ten November A. D.  
1897. Quorum anwesend: Wm. Cle-  
mens, J. Hampf, L. A. Hoffmann, J.  
Haust und H. Seel.

Das Protokoll der letzten Versammlung  
wurde vorgelesen und angenommen.  
Der Präsident erklärte den Zweck der  
Versammlung. Eine Rechnung des Hrn.  
Chr. Herr über die von ihm im Kranken-  
haus angefertigten Verbesserungen wurde  
vorgelegt, und der Restbetrag der Schuld  
auf dieselben hin, mit \$51.00 zur Zah-  
lung angewiesen.

Ebenfalls der Betrag von vier Dollars  
zahlbar an J. Zant für Reinigen des  
Kots.

Der Präsident theilte dem Vorstande  
mit, daß Herr J. B. Hoffmann unser  
wertgeschätztes Mitglied des Vorstandes  
gestorben sei. Darauf wurde folgendes  
beschlossen.

Da es dem Venter des Geschicks der  
Menschen gefallen hat, unseren Collegen  
Herrn J. B. Hoffmann aus dem Kreis  
seines irdischen Wirkens abzurufen; so  
erklären wir, daß uns die Kunde des Hin-  
scheidens desselben mit tiefer Trauer er-  
füllt. Der Verstorbene war ein wahrer  
Freund unseres gemeinnützigen und wohl-  
thätigen Unternehmens, stets bereitwillig  
das gute Werk von Anfang an bis zu sei-  
nem Ende, mit Rath und That zu unter-  
stützen und zu fördern, so daß er sich in  
den langen Jahren seines gemeinsamen  
Zusammenwirkens mit uns als Vorstand  
des Krankenhauses, wie bei allen seinen  
Mitbürgern durch seine wohlwollenden  
Charaktereigenschaften, unsere Hochachtung  
und Freundschaft in hohem Grade erwor-  
ben hat. Wir erklären ferner einmüthig,  
daß wir sein Angehörten stets in Ehren  
halten werden, und beschließen einstimmig,  
um dieser wohlverdienten Anerkennung

**Nerven-  
schwäche**

verursacht ein Gefühl als ob man ganz zer-  
schlagen und ohne Leben, Ehrgeiz, Energie  
oder Appetit wäre. Sie ist oft der Vorläufer  
von ernsthafter Krankheit, oder der Begleiter  
von nervösen Leiden. Sie ist ein wirklicher  
Beweis von dünnem, schwachem, unreinem  
Blute; denn wenn das Blut roth, lebens-  
kräftig und stark ist, verleiht es jedem Nerv,  
Organ und Gewebe des Körpers Leben und  
Energie. Die Nothwendigkeit Hood's Sarsapa-  
rilla gegen Nervenschwäche zu nehmen ist  
daher Jedem bekannt, und das Gute was es  
thut ist ebenfalls ohne Frage.

**Hood's  
Sarsaparilla**

ist die beste, in der That — die einzige wahre  
blutreinigende Medizin.  
Hood's Sarsaparilla wird von allen Droguisten  
für \$1 sechs für \$5 verkauft, oder direkt von  
Hood & Co., Lowell, Mass., präparirt.

**Hood's Pillen** kuriren Uebelkeit,  
Gallenleiden, 25 cents. Bei allen Droguisten.

bleibenden Ausdruck zu geben, daß dies-  
selbe in unser Protokoll eingetragen werde,  
und zugleich um der schwer betroffenen  
Familie unseres Freundes unsere innige  
Theilnahme an ihrem Schmerz über diesen  
berben Verluste achtungsvoll zu bezeugen,  
derselben eine Abschrift dieser Beschlüsse  
zugehellt werde.

Darauf Vertagung. Vorgelesen, geneh-  
migt und unterschrieben.  
Hermann Seel. W. Clemens.  
Schriftführer. Präsident.

— **Die „Freie Presse für Texas“** schreibt:  
Dr. Frank Janning, der bekannte Magne-  
tiker, ist dieser Tage von einer mehrmonat-  
lichen Reise nach dem Osten zurückgekehrt  
und wird für einen Zeitraum von zwei  
Wochen, beginnend am 8. November, in  
Neu-Braunfels verweilen. Die Bewoh-  
ner unserer Nachbarstadt, sowie der Umge-  
gend, die ärztliche Behandlung dieser Art  
benötigen, werden mit Freunden die Ge-  
legenheit ergreifen, Herrn Dr. Frank  
Janning aufzusuchen.

— **In der Nacht** von Samstag auf  
Sonntag, wurde auf W. Adams Weide-  
land ein Dohs zweimal geschossen und re-  
gelrecht abgeschlachtet. Trotz des Jagd-  
verbots, welches mehrere Landbesitzer an-  
gezeigt haben, um sich namentlich gegen  
solches Gefindel zu schützen, das Jagd auf  
irgend ein Thier des Fleisches wegen macht  
setzen die Spitzhaken ihr Treiben fort.  
Hoffentlich gelingt es bald, einen derselben  
zu erwischen und ihn gebührend zu be-  
strafen.

— **Ludwig Salm** gestorben.  
Ludwig Salm, einer der ältesten Bürger  
von Indianapolis, ist am letzten Dienstag  
gestorben. Er war am 23. Dezember  
1814 in Nahe, Nassau, geboren und wurde  
mit ihm am 23. Dez. 1897 das hohe Alter  
von 83 Jahren erreicht haben. Er wan-  
derte im Jahre 1845 nach Texas aus und  
landete in Galveston mit der Colonie von  
Fischer und Miller auf der Brigg „George  
Dallas“ am 1. Januar 1846. Von  
Galveston wurde die Colonie über den  
Golf von Mexico nach dem gegenwärtigen  
Indianola in Texas befördert, wo das  
Boot auf einer Sandbank strandete und  
um das Schiff zu erleichtern, Alles über  
Bord geworfen werden mußte, so daß die  
Emigranten nach ihrer Ankunft nichts üb-  
rig hatten, als die Kleider, die sie am  
Leibe trugen. Nach dreijährigem Aufent-  
halte in Neu-Braunfels, Tex.,  
übersiedelte er mit seiner Familie nach In-  
dianapolis und kam am 23. Februar 1849  
dieselbst an, wo er in der Gegend, wo sich  
gegenwärtig der Unionbahnhof befindet,  
eine Log Cabin bezog. Am 4. Juli 1851  
zog er von dort nach seiner jetzigen Woh-  
nung, 142 Fort Wayne Avenue, wo er  
bis zu seinem Tode wohnte. Er war seit  
vielen Jahren Baukontraktor und baute  
eine Anzahl der alten Landmarken in und  
um Indianapolis. Er hinterläßt eine  
große Familie erwachsener Kinder.

**Beileidsbeschlüsse**  
der „Maxwell-Loge No. 75, D. D. S.“  
Da es dem unerforschlichen Rathschlusse  
des Schöpfers gefallen hat, unsern lieben  
Bruder Wilhelm August Hehlts  
in ein besseres Jenseits abzurufen, sei es  
beschlossen, daß wir in ihm ein treues  
Mitglied, einen aufrichtigen Bruder und  
einen von den Gründern dieser Loge ver-  
loren haben und sein Ableben auf's Tiefste  
betrauern.

Ferner sei es beschlossen, daß wir seiner  
trauernden Wittve und seinem geliebten  
Sohn, die in ihm einen liebevollen Gatten  
und Vater verloren haben, unser herzlich-  
stes Beileid aussprechen; ferner  
beschlossen, daß diese Beschlüsse im Pro-  
tokoll einzutragen seien, der Familie des  
Dahingegangenen eine Abschrift überhandt  
und im „Texas Vorwärts“ und „Neu-  
Braunfels Zeitung“ veröffentlicht werden.  
E. J. Schawe,  
F. Klingemann, } Comite.  
Otto Pfefferkorn. }  
Maxwell, den 4. Nov. 1897.

**L. A. HOFFMANN,**  
**Putz- u. Modegeschäft,**  
San Antonio Straße, Neu Braunfels.  
**Damen Güte, neueste Moden.**  
**Sailor Güte zu allen Preisen.**  
Federn, Blumen, Bänder und allerlei  
Besatz zum garniren der Güte.  
**Kleiderstoffe in großer Aus-  
wahl und dazu passender Besatz.**  
**Sammt, in allen Farben.**  
**Damen Capes,**  
in größerer Auswahl und billiger  
wie je zuvor.  
Eine große Auswahl, gute, moderne  
**Damen Gürtel und Chatelaine Taschen.**  
**Nähmaschinen Nadeln für alle Maschinen.**  
**Blumen-Papier und Krepp-Papier**  
ist wieder in allen Farben vorrätzig.  
**Fleischer's deutsche Strickwolle, \$1.00 das Pfund.**

**H V SCHUMANN,**  
**Apotheker.**  
**Drogen und Chemikalien, Schulbücher und  
Schreibmaterialien, Patent-Medizinen usw.**  
**Bruchbänder**  
in großer Auswahl.  
Neu Braunfels, Texas.

**Hoffmann**  
**der neue Photograph,**  
verfertigt nur die besten Bilder,  
zu mäßigen Preisen.  
**Zufriedenheit garantirt.**  
Sonntags, von 9 bis 12 Uhr, Morgens, offen.

**Wm. SCHMIDT,**  
Händler in allen Sorten von  
**Farmgeräthschaften.**  
SOUTH BEND CHILLED PLOW CO.  
SOUTH BEND, IND.  
"NEW CASADAY"  
SULKY  
**Garantirt der beste Pflug der Welt.**  
Agent für die berühmten  
**Studebaker Farm- und Spring-Wagen.**  
**Därme.** Gute nördliche Därme, Fleisch und  
Wurffleisch sind zur jeder Tageszeit zu  
haben bei  
F. Schumann,  
neben Schumann's Apotheke.  
**Die Germania Halle**  
ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen  
Nähere Auskunft ertheilt  
F. Schumann,  
14  
28. S. Dirle.

# Locales.

**Herr John Nowotny** wird als Agent der „Neu Braunschweig Zeitung“ die deutschen Anstaltungen besuchen.

Abgang der Post von Neu Braunschweig: Nach Goodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräß, Cordoba und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Wells, Anhalt, Spring Branch und Wesson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Cranes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch, und Freitag.

Nach Solms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Ankunft in Neu-Braunschweig um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post, in dieser Office aufgegeben werden.

J. E. Rubin, Postmeister.

† August Schleicher, sen. Der kurzen Nachricht über den Tod desselben fügen wir noch folgendes hinzu. Er wurde am 1. Febr. 1824 zu Volkensheim in Schlesien, als Sohn des sächsischen Revierförstlers daselbst, geboren. Da der Vater früh starb, so lag ihm die Erziehung der Familie ob. Als nach und nach seine Geschwister für ihn eintreten konnten, entschloß er sich zur Auswanderung. Im Jahre 1856, als er 32 Jahre alt war, kam er nach Neu-Braunschweig. Im Jahre 1865 ward es ihm möglich, den eigenen Herd zu gründen, und er trat in den Stand der Ehe mit seiner ihn überlebenden Gattin Johanne geb. Zimmermann. Seit jener Zeit wohnte er auf seiner stattlichen Farm zu Hortontown, wo ihm 9 Kinder geboren wurden, wovon noch 6 Söhne (von denen jetzt 3 verb.) und 2 Töchter am Leben sind. Außer den Genannten und 4 Großkindern betrauert seinen Tod sein einziger Bruder, der bekannte Hr. Franz Schleicher (Ludwig's Hotel). Der Verstorbene war ein strebsamer deutscher Mann, der sich durch strenge Rechtlichkeit und eifernen Fleiß emporarbeitete und es zu auskömmlichem Besitze brachte. Außerdem hat er seine Pflichten als treuer Gatte und guter Vater redlich erfüllt. Ein ansehnliches Vermögen gelangte ihm zu Theil.

† Von Maxwell kommt die traurige Nachricht, daß dort Herr Wilhelm August Hehlis, dessen Eltern und Geschwister vier Meilen von hier wohnen, in seinem 38sten Lebensjahre am Nervenfieber gestorben ist. Der Verstorbene war mit einer Tochter des Herrn Hr. Jensee verheiratet. Sie und ihr einziger Sohn überleben den braven Gatten und Vater, der als blühender, kräftiger Mann von seinen Lieben scheiden mußte.

**Deutsch-protestantische Kirche:** Sonntag, 14. Novbr. 1897: 22 n. Trin. 11 Uhr Vormittags: Gottesdienst. 1 Uhr Nachmittags: Sonntagsschule. 3 Uhr Nachmittags: Sitzung des Frauenvereins.

**Westphal.**

**Drachfunds** der deutsch-prot. Kirche: Bestand: \$595.35. Weiter eingegangen von C. E. \$25. Summa: \$620.35.

**Kirchenzettel.**

Sonntag d. 14. Nov. Gottesdienst in St. Michael's Schule zu Grac.

Sonntag d. 21. Nov. in der Franzl. Sch. zu Dieg. Milder.

† Eine große Menge Zuschauer hatte sich am Sonntag Nachmittags bei Napdors's Halle eingefunden, um den Luftballon steigen und den Sprung mittels Fallschirm zu sehen. Aber es war nicht. Der Luftschiffer konnte den Ballon nicht gut mit der nötigen warmen Luft füllen, weil der Wind zu stark blies und schließlich, als es bereits Abend war, legte sich das teine gefüllte Ungeheuer langsam auf eine Seite, seine schwarze Seele entwich in die Lüfte, während seine irdische Hülle die lachenden Zuschauer umstand. Der Luftschiffer Griffith versichert nun, daß er die Luftfahrt und den Sprung hier machen will, selbst wenn er monatelang auf günstiges Wetter warten müßte.

Also ladet er Groß und Klein, Alt und Jung noch mal ein, am Sonntag Nachmittags, 14. November, nach Napdors's zu kommen, um der Luftfahrt zuzuschauen. Es kostet nichts und Niemand wird um eine kleine Vergütung gefragt, bevor Herr Griffith absteigt. Ein Spätag nach Napdors's Halle ist ja eine so angenehme Beschäftigung und viel lustiger, als der Luftballon diesmal den fällen, sich, gefüllt mit neuem Geiste, in die Lüfte zu erheben.

† Nach frühlicher Fahrt, bei freischem Herbstwetter, in munterer Gesellschaft langten wir am Freitag Morgen in unserm Nachbarstädtchen Seguin an, machten die Runde bei unsern Freunden und begaben uns bald nach Mittag zum Ausstellungs- u. Renn-Platz. Dieser überraschte uns durch seine herrliche Lage. Am bewaldeten Ufer eine große Fläche, wie geschaffen für eine Rennbahn; auf der Westseite bewaldete Hügel, gleich einem Amphitheater ansteigend — die schönste natürliche Zuschauer-Tribüne, welche noch den Vortritt bietet, daß man während der Rennen am Nachmittags die Sonne im Rücken hat. Auf der Anhöhe die Ausstellungs-Halle, Ställe und Umzäunungen für das Vieh.

Ader- und Gartenbau-Produkte waren nicht sehr zahlreich vorhanden, aber man konnte doch sehen, welche vielerlei Produkte hier gezoget werden können.

Mehrere Geschäftsbücher zeigten ihre Waaren in vortheilhafter Weise und es fehlte nicht an guten Handarbeiten.

Die Aus schmückung der Halle hätte geschmackvoller sein können, dafür concertirte in derselben jedoch eine gute Musikkapelle.

Die Gesellig-Ausstellung, wenigstens was Hühner anbelangt, konnte nicht übertraffen werden. Dann bewunderten wir die gemästeten Grunzer; wahre Pracht-exemplare. Pferde und Rindvieh waren wenig vertreten.

Zu den Rennen hätten wir mehr Pferde erwartet. Den ersten Preis erhielt D. Heilig's Traber „Prinz“, den zweiten D. Heilig's „Prinz B.“

Ein sehr schlechter Eindruck machte es, daß der so schön gelegene Platz nicht besser gereinigt war. Gestrüpp und Unkraut schienen als eine Zierde betrachtet worden zu sein. Bierfässer hatten gute Verwendung gefunden, aber sie waren leer und dienten zur Stütze der Bänke. Guadalupe- oder Soda Wasser waren die einzigen Flüssigkeiten, die auf dem Plage verzapft wurden. Da sah man denn gar Manche sich seitwärts in die Büsche schlagen, um aus stärkerer Quelle neuen Muth zu schöpfen. Viele kehrten auch bald nach der Stadt zurück. Noch Einem zum Abschied und dann zum Städtli hinaus. Die Heimfahrt ist uns nicht lang geworden.

† Stadtrat's Sitzung am 6. November, fortgesetzt am 9. November. Eine Petition der Frau C. Schumacher, welche auf der Straße neben der Eisenbahn über einen in die Erde getriebenen Pfahl stürzte und in Folge dessen einen Armbruch erlitt, wurde verlesen. Frau Schumacher beantragte \$20 Schadenersatz. Der städtische Rechtsanwält Altgelt wurde beauftragt, nach genauer Prüfung der Sachlage, sein Gutachten abzugeben.

Das Wege-Comite berichtet, daß ihm noch \$719 zur Verfügung stehen und etwa \$1800 zur Vollendung der auf dem Marktplat nötigen Arbeiten erforderlich sind. Der Stadtrat nahm den Bericht entgegen und bewilligte die Summe von \$1000.

Sanitäts-Comite berichtet, daß Straßen, Höfe u. s. w. in der Stadt inspiciert wurden und sich in reinlichem Zustande befanden.

Beschlossen, daß sämtliche residirende Stadt-Ordinarien in englischer Sprache gedruckt und in Buchform gebunden werden. Das billigste von der Herald Publ. Co. eingereichte Angebot (300 Exemplare zu je 160 Seiten für \$120 zu liefern) wurde angenommen.

Der Stadt-Sekretär ist beauftragt, ein Verzeichniß sämtlicher seit Bildung der Stadtgemeinde gewählten Beamten anzufertigen und soll dasselbe dem Ordinanz-Buch beigelegt werden.

Eine Ordinance betreffs Löschoorrichtungen auf den Baumwoll-Lagerplätzen angenommen.

An Stelle des Herrn Alfred Homann, welcher abtante, wurde auf Empfehlung sämtlicher Stadtrathe Herr Fris Andrae als Stadt-Sekretär vom Bürgermeister ernannt.

Der Bürgermeister berichtet, daß für die der Stadt gehörigen 10 Acker Land auf der Westseite \$300 geboten wurden. Der Bürgermeister ist beauftragt, sich bei den gegenwärtig tagenden County-Comissioners zu erkundigen, ob diese bereit sind, die dem County gehörigen 10 Acker, ebenfalls auf der Westseite der Stadt gelegen, für \$300 zu verkaufen und wenn dies der Fall, dasselbe Angebot für die der Stadt gehörigen 10 Acker anzunehmen.

Hierauf Vertagung.

† Fräulein Pratt, eine Schwester des hiesigen Lehrers Pratt, hat einen Kindergarten eingerichtet. Sechs Kinder wurden bereits angemeldet.

† Lehrer Jessen und Frau wurden durch die Geburt eines Söhnchens beglückt.

† Dr. Manning, der magnetische Heiler, ist am Montag hier eingetroffen und hat seine Office in Lohse's Haus eingerichtet.

## Postlagernde Briefe.

New Braunfels, Tex., 9. Nov. 97.  
Anafacio Belasques John Reburn (2)  
Georg Bey (2) ausl. Sara Rodriguez  
Porezo Carrisal Nafacio Belasques  
Inocencia Cardenas John D. Watson  
Andrea Cruz Josef Richter (ausländisches Paket.  
Profilo Gonzales (3) ausl.)

Ausländische Drucksachen:  
Miss Margarethe Braun (3)  
E. George Bey (1).

Jos. E. Rubin, P.M.

† Alle Sorten Herren-Handschuhe bei Henne & Tolle.

† Nothe Süß-Kartoffeln ohne Bewässerung gezoget, die nicht faulen zu 70 cts. den Bushel. Gute Pecan-Nüsse in beliebiger Menge zu 2 bis 4 cts das Pfund. Bei Otto Lode.

† Damen Capes und Umfchlagtücher in großer Auswahl zu Sets. Baumwollprellen bei F. Hampe. 3 4t

† Frisches Saathafser bei H. D. Gruene.

† Gebeimes liegt weiter nicht darin daß Pfeuffers so viele Anzüge verkaufen, sondern die große Auswahl, die richtigen Sachen und die billigen Preise sind die Ursachen dafür.

† Der Borath an Obst und Schattenbäumen, Beerenobst, Aebeln, Ziersträucher und Gräser, Lebensbäumen, Canas, Gladioli und Cacteen ist dieses Jahr größer als je zuvor und die Preise niedriger als für nördliche Pflanzen. Wendet euch an Otto Lode.

† Herren-Hüte, große Auswahl bei Henne & Tolle.

† Am 13. November wird der Phonograph abgegeben. Alle Tidets müssen am genannten Tage überreicht werden. 2 2t Ed. Nothe.

† Achtung Steuerzahler. Bis zum 1sten Januar 1898 müssen sämtliche fälligen Steuern bezahlt sein. Jul. Palm. Sheriff u. Tax-Collector.

† Blankets, Quilts, wollene Hemden und Blanelle, bei F. Hampe. 3 4t

† Die feinsten Lebensbäume im Staate und alle Arten Ziergräser bei Otto Lode.

† Zuckerohrfahnen wird am Montag, den 15. November auf meiner Farm gedroschen. Alle, welche die Gelegenheit wahrnehmen wollen, bitte ich, am genannten Tage vorzukommen. Carl Seodthing.

† Kleiderbesafe aller Art, Tuche für Capes, Kleiderzeuge in größter Auswahl bei Olga Klappenbach.

† Knabenhüte kauft man bei Henne & Tolle.

† Ludwig's Hotel erhält und verkauft jeden Freitag eine Sendung frischer Austern u. s. w. gereinigter Fische, in Eis verpackt. Man ertheile Aufträge frühzeitig. 47 ct.

† Otto Lode liefert jede bekannte Cactustart zu niedrigeren Preisen als Händler verlangen.

† Kauft Euch Pfeuffers ihre Nähmaschine neigen, bevor Ihr eine andere kauft. Es ist ohne Zweifel die beste und billigste Maschine im Markt. 1t

† Die modernste Auswahl Damenhüte, sehr preiswürdig bei Olga Klappenbach.

† Alles was zur Zarterei gehört, findet man beim Homann.

† Gute Schuhe für Klein und Groß bei Henne & Tolle.

† Gardinen, Gardinenzeugen, Corsets zu Koppreis bei F. Hampe. 3 4t

† „Black Spanish“ Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu \$1.00. Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu \$1.50 bei Wm. Kufe. 1t

† Der „Sancos Rotary Disc Plow“ kommt immer mehr in Aufnahme, weil jeder Farmer, der mit ihm arbeitet, ihn lobt. Seht Euch den Pflug an bei H. D. Gruene in Thorn Hill.

† Hames Chaines, Back Bands, Lines Etc. Reparaturen direkt gemacht, beim Homann.

† Soeben erhalten: Eine große Auswahl Capes, Neu und Modern bei Olga Klappenbach.

† Für warme Schuhe, Henne & Tolle.

† Bei Otto Lode findet ihr 5000 starke 1 und 2 jährige Rosenstöcke. 80 der feinsten Sorten. 1t

† Die beste Auswahl Capes und Cloaks bei Pfeuffers.

† Baumwolle zum höchsten Marktpreis kauft bei Olga Klappenbach.

† Mexikanische Bandwurm Kur. Das berühmte mexikanische Bandwurm-mittel vertreibt den Bandwurm vollständig und leicht in wenigen Stunden. Preis nur \$1.00. A. Tolle's Apotheke.

† Täglich die frischesten Austern bei H. Streuer & Bro.

† Wollene Kleiderstoffe, Koffer, Reisetaschen und eine \$20 Nähmaschine, 3 4t bei F. Hampe.

† Für Schuhe geht man nach Pfeuffers.

† Damen Capes billiger und schöner wie letztes Jahr bei Henne & Tolle.

† Schuhe für breite, flache, dicke, dünne, lange, kurze, kleine und große Füße bei Henne & Tolle.

† Frische Austern auf Eis erhalten täglich H. Streuer & Bro.

† Champagner-Cider per Glas und Flasche, per Duzend und in Fassern bei Ed. Nägelin. 17 1/2t

† Dr. Shoops' weltberühmte Heilmittel, namentlich für Frauenkrankheiten. Zu haben in A. Tolle's Apotheke.

† Der Garten neben dem „Phoenix-Saloon“ von Holzmann & Co. ist der schönste und hübsche Platz in der Stadt; für Damen sowohl wie für Herren ein angenehmer Aufenthalt. Bequeme Sitzplätze sind eingerichtet und die Bedienung ist eine stets prompte und zuvorkommende. Mit der Wirtschaft ist eine Restauration verbunden.

† Die besten Bettfedern wieder frisch angekommen bei Olga Klappenbach.

† Die beste Auswahl von Whiskey, wird verkauft beim Duart und bei der Galone im Phoenix Saloon.

† Solzmann & Co. Aechtes Carbolinum Avonarius 1 4t Louis Henne, Agent.

† Es ist kein Mann so groß in Comal und Guadalupe Co. daß er nicht einen passenden Anzug finden könnte bei Pfeuffers.

† Den neuesten Phonograph mit einer großen Auswahl feiner Musik- und Gesangsvorträge bekommt derjenige, welcher in der Zeit vom 1. Juli 1897 bis 1. Jan. 1898 die meisten 5 cts. Cigarren in Otto Heilig's Saloon kauft, also am 1. Jan. die meisten Tidets aufweist, die mit den Cigarren verabsolgt werden.

† Baumwolle 3 bis 3 1/2 Cents in New Braunfels.

† Soda-Wasser, Ginger Ale und sonstige erfrischende Getränke stets bei Ed. Nägelin.

† Die New Home, Wheeler & Wilcox Davis Nähmaschinen immer noch zu kaufen bei F. Hampe.

† Die besten Brillen im Lande nur bei F. Hampe.

Verkauft sind 400 400 400 Collars.

Von denen nicht eines eine webe Schulter verurteilt hat. 20 Duzend, 20 Duzend derselben Sorte eben angekommen. Diese sind zu haben beim Homann.

† Frische Bettfedern bei Pfeuffers. 1t

† 7 lb vom besten Kaffee für \$1.00 bei Starb in Smithson's Valley.

Keine Korn-Weibels mehr. Kauft Joh. Waddell's Wevil Destroyer in A. Tolle's Apotheke.

† Geschichte, das wissen die Leute, sind gut und billig beim Homann.

† Flour so billig wie irgendwo beim Starb in Smithson's Valley.

† Eine Cox-Wanda-Flour angekommen. Wird unter Garantie verkauft bei H. D. Gruene.

Wollene Hosen von \$2.50 an. Winter Anzüge von \$9.00 bis 25.00. 3 3t Bei H. Streuer.

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

# B. E. VOELCKER

Gändler in Droguen, Medicinen und Chemikalien.

Patent Medicinen, die Feinsten, Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikel.

Schulbücher u. Schreibmaterialien. Deutschen und Englischen Zeitschriften und Zeitungen.

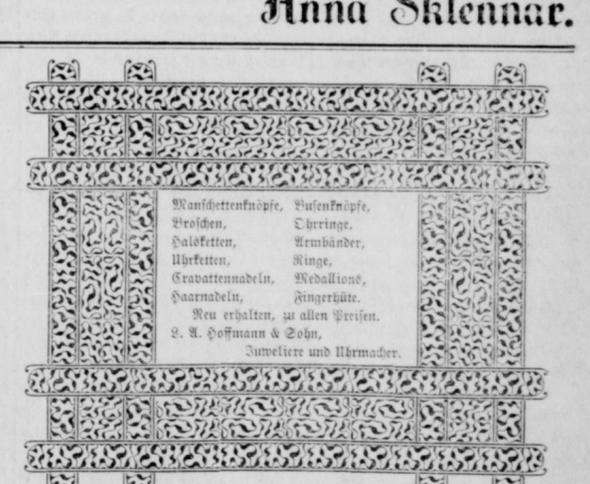
## SKLENNAR'S

Putz- und Mode-Geschäft. Vollständig neue Auswahl für die Saison.

Capes, Capes, Capes, elegant und billig. Die modernsten Damenhüte, Walking-Hüte, Capes und Jackets für Damen. Capes und Jackets für Kinder.

Seidene Taillen in allen Farben. Große Auswahl feiner und gewöhnlicher Kleiderstoffe. Alle Besatz-Artikel. Feine Damen-Wäsche. Handschuhe, Tischtücher u. s. w. Goldwaaren. Die passendsten Sachen für Geschenke. Zur Befichtigung meines neuen Lagers lade ich die Damen von Neu Braunfels und Umgegend freundlichst ein.

Anna Sklennar.



Manchettenschnüre, Pulsenhüfte, Froschen, Ebringe, Halsketten, Armbänder, Uhrketten, Ringe, Gravattennadeln, Redallions, Haarnadeln, Fingerringe. Neu erhalten, zu allen Preisen. S. A. Hoffmann & Sohn, Juweliers und Uhrmacher.

**Quittung.** Von dem Neu Braunschweig Gegenseitigen Unterstützungs-Verein, dessen Mitglied unter verstorbenen Vater, Herr John Schnabel, war, die Summe von \$1000 empfangen zu haben, bezeichnen wir hiermit. John Schnabel's Erben.

**Notiz.** Jedn Paar gute Arbeits-Esel zu verkaufen bei Jos. Lamba. 3 3t

**Ball** — in — **Wallhalla,** am Sonntag, den 21. Novbr. Freundlichst ladet ein Peter Nowotny jr.

**Ball** — in — **Spring Branch** am Sonntag, den 14. Novbr. Freundlichst ladet ein Ed. Wolsch.

**Ball** — in — **Rhode's Halle** am Sonntag, den 21. Novbr. Freundlichst ladet ein, Ed. Nothe.

**Bürgerball** — in — **Rhode's Halle** am Samstag, den 13. Novbr. Freundlichst ladet ein Ed. Nothe. Nur Verheiratete und Verlobte haben Zutritt.

**Ball** — in — **Matzdorf's Halle,** am Sonntag, den 14. Novbr. Freundlichst ladet ein H. Kenen & Sohn.

**Ball** — in — **Matzdorf's Halle,** am Sonntag, den 14. Novbr. Freundlichst ladet ein H. Kenen & Sohn.

**Ball** — in — **Matzdorf's Halle,** am Sonntag, den 14. Novbr. Freundlichst ladet ein H. Kenen & Sohn.

# Das Gänsehen von Winkelbühl.

Humoreske von Heinrich Volla Schumacher.

„Das Meisen. — Ein Beitrag zur Reform der Schule.“ So stand in etwas schüchternen Buchstaben auf dem umfangreichen Heft geschrieben, das Doktor Ernst Merzbach, Gymnasiallehrer in Winkelbühl mit der Fakultas für die oberen Klassen, eben zum letzten Mal betrachtete, ehe er es an seine vorgelegte Provinzial-Schulbehörde einreichte. Ein ganzes Jahr hatte er daran gearbeitet, Nacht für Nacht, und darin Theorien entwickelt — Theorien! Die Verwirklichung dieser Theorien mußte die trante Menschheit gesund machen. Denn trant waren die Menschen heutzutage, Alle, ohne Ausnahme.

Das kam von der verkehrten Lebensweise. Sie aßen zu viel, sie tranken zu viel, sie rauchten zu viel. Sie besten sich ab auf der Jagd nach dem Mammont; sie legten eben zu viel Gewicht auf materielle Genüsse und vernachlässigten darüber die ideellen. Wenn das so weiter ging, würde das ganze Geschlecht entarten. Es war höchste Zeit, es zu beenden, eine gesündere, frischer Generation heranzuzüchten.

Wie das zu erreichen war, das hatte Doktor Merzbach dem dicken Heft da anvertraut. Und dabei hatte er in den langen Nächten unaufhörlich Chokoladen gegessen, um sich bei Kräften, Kaffee getrunken, um sich wach, und Pastoretalaf genommen, um sich in Stimmung zu halten.

Er lächelte melancholisch vor sich hin, und er das Heft mit dem fertigen Begleitbroschüre einpackte. War's da ein Wunder, wenn er seit Wochen Kopfschmerzen hatte und in seinen Unterrichtsstunden lenks war?

Er war Lehrer der Mathematik. Aber er durfte sich auch jetzt noch keine Ruhe gönnen. Jetzt galt's, seine Theorien ins Praktische übersetzen. Während er mit dem eingepackten Heft seine engen, einfache Studirtische verließ, um es drüben zur Post zu tragen, gingen ihm schwere Gedanken durch den Kopf. Das mit der Praxis war nicht leicht. Die Hauptfrage war das Meisen. Die Menschen mußten viel reisen, um sich gleichzeitig zu erheben und zu unterrichten. Seit seiner großen Reise von Winkelbühl nach der Universität und zurück, acht Stunden mit der Eisenbahn und eine Stunde mit der Post — es war die einzige, die Doktor Merzbach bisher gemacht — war ihm die gewaltige Bedeutung des Reisens klar geworden.

Als die Menschen reisen, viel reisen. Zum Meisen aber gebort viel Geld. Und viel Geld — um es zu erlangen, mußten die Menschen arbeiten, viel arbeiten, vielleicht noch mehr arbeiten, als jetzt. Würden sie da nicht noch kräftiger werden?

In diesem furchtbaren Kreislauf jagten sich Doktor Merzbachs Gedanken, während er das Paket auf der Post ausgab. Grübelnd wollte er gerade wieder auf die Straße treten, als eine Idee in ihm aufstach, eine Idee —!

Man mußte eben etwas erfinden, das den Menschen gleichzeitig Arbeit und Erholung, Ruhe und Anregung verschaffte, das ihnen ermöglichte, ohne viel Geld zu reisen, und dabei den ungesunden Qualm und Dunst der Eisenbahn verließ.

Wenn man das erfand — wenn gar er selbst, Doktor Ernst Merzbach, das erfand —!

Aber wie?

Er war vor der Thür des Postgebäudes stehen geblieben, und hätte der Postillon nicht schmerzend in sein Horn gestochen, so wäre Doktor Merzbach wohl überfahren worden. Denn eben fuhr die Post vor, die Winkelbühl mit der über eine Meile entfernten Eisenbahnstation verband. Doktor Merzbach sprang zur Seite und betrachtete schmerzhaft den gelben Wagen. Dann saßte er. Wie viel Menschen wären so gern bereit, und wie viel Wagen fuhren dabei leer in der Welt herum! Die Winkelbühler Postwagen wenigstens waren fast immer leer. Höchstens kam einmal ein Kolonialwaren-Reisender her, um sich so schnell wie möglich wieder aus dem weitentlegenen Nest fortzumachen.

Wenn ihm seine gewaltige Entdeckung gelang? ...

Pflicht zuckte er auf, stürzte an seinen Schreibtisch und riß sein altes Fernrohr herab, das noch aus seiner Schülerzeit stammte, um in die Dämmerung hinaus zu spähen.

Was er entdeckte, war jedoch nicht das Allheilmitel der Menschheit, auch nicht ein helles Kleid, sondern eine einsame Schürze, die drüben von einer Wäscheleine herabhängend gepensig im Abendwinde hin- und herpendelte.

Zwei Tage darauf drang die Kunde von einer in Winkelbühl unerhörten That an Doktor Merzbachs Ohr. Ein Stadtkopf, ein Velociped, ein Zweirad, ein Bicycle war gesehen worden. Und es hatte Je-

eine ältere Dame herbeigeleitet, der die Junge nun in die Arme zog mit einem hellen, klingenden Gelächter, das Doktor Merzbach abermals sehr bekannt vorkam.

„Mamachen! Mamachen!“ rief die Junge. „Endlich wieder bei Dir. Aber nun gehe ich auch nie wieder fort!“

„Mamachen!“ hatte sie die Ältere genannt. Diese war also wohl ihre Mutter. Und da die Ältere die verwitwete Frau Majorin von Warningsdorf war, so mußte die Jüngere wohl die Tochter sein.

Doktor Merzbach hatte sich zu dieser schwierigen Schlußfolgerung durchgerungen, als er plötzlich einen heftigen Stoß in den Rücken erhielt. Natürlich hatte er nicht gesehen, wie der Postillon und der Schaffner eine große, seltsam geformte Kiste vom Postwagen abgeladen hatten, die ihm den Stoß versetzt hatte. Wieder sprang er zur Seite und dabei flog ihm der Hut herab. Während er sich bückte, schob ihm das Blut in den Kopf. Hatte die junge Dame nicht eben wieder gelacht? — Wie höhnisches Schernklang's ihm in den Ohren. Und ihre Stimme, wie spöttisch sie klang!

„Ist das nicht Ernst Merzbach, Mamachen?“

Auf das Kopfnicken der Majorin machte das junge Mädchen einen Schritt zu ihm hin. Aber er war schon nicht mehr da. Er wußte nicht, warum, aber er hatte sich schroff abgewandt und stolperte schon über die Straße nach seiner Wohnung. Vor der Thür blieb er unwillkürlich noch einmal stehen und schaute zurück. Eben verschwand die Majorin mit ihrer Tochter im Nebenhaus. Dort wohnten sie. Und der Postschaffner und das Dienstmädchen trugen gerade die große, seltsame Kiste hinein.

Und da fiel's Doktor Merzbach ein: sie hieß „Tilli“. Nämlich die Tochter der Frau Majorin.

Nichtig, jetzt erinnerte er sich. Er hatte sie ja von klein auf gekannt. Ihr Vater, der Major, hatte die Husarenwache von Kommandant, die früher in Winkelbühl in Garnison gelegen hatte. Dem hatte Doktor Merzbachs Vater manches Paar Reitstiefel gefertigt und für das kleine Fräulein manches Paar Knöpfstiefel. Die letzteren waren aber immer schnell zerissen, trotz der soliden Arbeit; Tilli von Warningsdorf war immer eine wilde Hummel gewesen. Reiten, Reiten, Schwimmen, auf die Büme klettern, das war ihre Lebensaufgabe gewesen. Dagegen Lernen, Handarbeiten, Wirtschaften — dem war sie immer aus dem Wege gegangen. Und darum hatte Doktor Ernst Merzbach sie schon als Knabe unausgesprochen gefunden. Unausgesprochen hatte sie ihn tyrannisiert, seine Stiefel beschmugelt, seine Haare zerzaust, seine Bücher zerissen. Bis er sie eines Tages in einer ungewöhnlichen Aufwallung seines Mannesbewußtseins tüchtig durchgewalkt hatte. Das war kurz vor seinem Abgang zur Universität gewesen.

Und — „Gänsehen“ hatte er sie dabei genannt.

Seitdem hatte er sie nur selten und flüchtig einmal gesehen. Er wußte nur, daß sie mit ihrer Mutter noch in Winkelbühl wohnte, obwohl ihr Vater gestorben war und die Schwadron eine andere Garnison erhalten hatte. Aber als Doktor Merzbach dann nach dem Tode seiner Eltern in das welfremde Nest an's Gymnasium berufen wurde, war die „wilde Hummel“ nicht da. Sie war in der Residenz in einer vornehmen Pension. Und aus dieser war sie heute wohl zurückgekehrt.

Ob wirklich auf immer, wie sie vorhin zu ihrer Mutter gesagt hatte?

„Was geht's mich an!“ sagte Doktor Merzbach ganz laut, als er in seine enge Mansarde zurückgekehrt war. Dann ging er in sein Schlafzimmer und schaute aus dem Fenster in den hereinbrechenden Abend hinaus. Er konnte von hier den großen Garten überblicken, der zum Hause der Majorin gehörte. Lange starrte er hinaus, während er versuchte, an seiner Idee zur Befundung der tranten Menschheit weiterzuspinnen.

Wenn ihm seine gewaltige Entdeckung gelang? ...

Pflicht zuckte er auf, stürzte an seinen Schreibtisch und riß sein altes Fernrohr herab, das noch aus seiner Schülerzeit stammte, um in die Dämmerung hinaus zu spähen.

Was er entdeckte, war jedoch nicht das Allheilmitel der Menschheit, auch nicht ein helles Kleid, sondern eine einsame Schürze, die drüben von einer Wäscheleine herabhängend gepensig im Abendwinde hin- und herpendelte.

Zwei Tage darauf drang die Kunde von einer in Winkelbühl unerhörten That an Doktor Merzbachs Ohr. Ein Stadtkopf, ein Velociped, ein Bicycle war gesehen worden. Und es hatte Je-

mand darauf gesehen; am hellen, lichten Mittag; auf dem Marktplatz. Unglaublich!

Wenn es noch ein Mann gewesen wäre! Aber es war eine Dame gewesen. In einem getheilten Rock, mit Pumpshosen darunter. Wie eine Türkin. Standalöse! Ganz Winkelbühl war außer sich.

Doktor Merzbach hatte kaum auf das empörte Gespräch seiner Mittagsgenossen im „schwarzen Adler“ geachtet. Erst als ein Name an sein Ohr schlug, wurde er aufmerksam.

Wer jene Dame, jene Türkin war, die natürlich nicht lachen, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen konnte, weil sie Velociped fahren mußte?

Natürlich, Tilli von Warningsdorf!

Doktor Merzbach wurde ganz roth und öffnete den Mund, wie um etwas zu sagen. Er sagte aber nichts. Er war nur furchtbar neugierig, Tilli auf dem Velociped zu sehen.

Eine Dame in getheiltem Rock und Pumpshosen — auf einem Velociped — unerhört!

Eine Stunde später sah er es. Der „schwarze Adler“ lag in der engsten, windigsten Gasse von Winkelbühl in der Nähe der großen Kirche. Als Doktor Merzbach auf die Straße trat, läuteten die Glocken. Es war Sonntag. Gedankenvoll machte Doktor Merzbach einige Schritte nach der nächsten Ecke. Unausgesprochen kam ihm ein Wort in den Ohren: „Standalöse! Standalöse!“ Und die Glocken brummen ihre tiefen, dumpfen Töne dazu.

Pflicht trat ein helles, durchdringendes Stimmchen in das Konzert ein. „Klingling! Klingling!“ Dann ein etwas ängstlicher Ruf: „Achtung!“ Darauf ein Aufschrei —

Doktor Merzbach erhielt wieder einmal einen Stoß von hinterwärts und im nächsten Augenblicke klirrte und plumpste etwas auf das schmutzige Straßensplaster nieder. Da sah Doktor Merzbach das standalöse Velociped. Unmittelbar vor ihm lag es und oben drauf lag die Dame mit dem getheilten Rock, die Türkin, Tilli von Warningsdorf.

Wie unwillkürlich hielt sie ihm die Hand hin, daß er ihr aufhelfe.

Aber er stetterte etwas in sich hinein, rampte fort und ließ sie liegen.

Vier Wochen ging Doktor Merzbach nicht aus. Es waren gerade Ferien. Er schämte sich, daß er fortgegangen war. Und dann dachte er darüber nach, ob es möglich war, gleichzeitig zu lachen, Strümpfe zu stricken, Knöpfe anzunähen, Kinder zu erziehen, sich geistig zu beschäftigen und — zu radeln. Das Essen schickte ihm der Alerwirth in's Haus. Aber eines Tages hatte er es verstanden. Doktor Merzbach mußte nun natürlich hinaus. Die Erste, der er begegnete, war ebenso natürlich Fräulein Tilli. Vestürzt blieb er stehen und nahm unwillkürlich den Hut ab. Da blieb auch sie stehen und lachte mit blinkenden Zähnen und sagte treuherzig:

„Es hat mir nichts gethan!“

Er erwiderte nichts, aber er stand noch lange auf derselben Stelle, als Tilli schon fort war. Und ihm war's, als ob der Pfasterstein da vor ihm, auf dem sie gestanden hatte, gar kein Pfasterstein war, sondern — na, irgend etwas Besonderes, Großartiges, Erhabenes.

Dann plötzlich kam eine merkwürdige Wuth über ihn. Diese Winkelbühler, die über ein wehrloses Mädchen herzogten, bloß, weil es einen anderen Rock trug, ob sie sollten's sehen! Sie sollten's sehen!

Und Doktor Merzbach ließ den „schwarzen Adler“ schwarzen Adler und Mittagessen Mittagessen sein, drehte um nach Haus, schrieb einen Brief, kramte all' sein erspartes Geld zusammen und trug es auf die Post.

Vierzehn Tage später kam eine große, seltsame Kiste für Doktor Merzbach an. Am folgenden Tage nahm dieser den Pedell des Gymnasiums bei Seite, sprach lange mit ihm und drückte ihm etwas in die Hand. Und nach Einbruch der Dunkelheit schlepte der Pedell jene große, seltsame Kiste in die Turnhalle.

Seitdem hörten Vorübergehende ein räthselhaftes Geräusch aus derselben hervordringen. Als ob jemand klirrend und plumpend zu Boden fiel. Aber die Turnhalle war verschlossen und die Fenster lagen zu hoch. Man konnte nicht hineinschauen.

Und dann erlebte Winkelbühl die zweite unerhörte That, das zweite Velociped, den zweiten radelnden Menschen. Diesmal war's Doktor Emil Merzbach.

Aus der Turnhalle, deren Flügelthüren der Pedell weit geöffnet hielt, schob er heraus und prallte direkt gegen das gegenüberliegende Haus. Einen Augenblick

lag er wie beläubt, dann fuhr er wieder im Sattel. Auf dem Marktplatz legte er sich zum zweiten Mal. Aber auch das hielt ihn nicht ab, sich wieder aufzuschwingen. Und wirklich, von einer schreienden Bande Kinder gefolgt, kam er glücklich durch das Thor auf die Chaussee. Hier war's beinahe so eben, wie in der Turnhalle, und — heissa, fort ging's. Hinter ihm erstarrt das Geschrei der Mägen, verdunstete der Qualm der Stadt. Ein Hochgefühl der Kraft schwellte ihm die Brust; als ob er flöge, war's ihm. Und seine Kopfschmerzen waren längst dahin. Gesund fühlte er sich, gesund wie ein Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft.

Herrgott, da war es ja, was er hatte erfinden wollen! Gleichzeitig arbeitete er — mit Händen, Füßen, Schultern, Kopf und Ellenbogen — und erholte sich. Dabei kam er vorwärts, genöthigt die Natur, reiste. Und hatte kaum zwei Mark in der Tasche. Und endlich die Hauptfrage: Nichts denken, gar nichts denken! Das war das Herrlichste.

Aber an etwas dachte er doch. Vor einer halben Stunde hatte er sie davontadeln sehen, diesen selben Weg. Er wußte, daß sie gewöhnlich bis zu einem Bauernhause fuhr am Rande des Waldes, wo sie ein Glas Milch trank, um dann heimzufahren. Die Bauersfrau hatte es ihm erzählt. Und jedesmal hatte Tilli eine Lederei für die Kinder in ihrer Satteltasche und ein paar Brotkrumen für die Hühner, Enten und Gänse auf dem Hofe.

Dort also würde er sie treffen. Er genierte sich nun nicht mehr vor ihr. Er war ja nun ihr Mitherrbruder. Er wollte sie um Verzeihung bitten, daß sie an ihm zu Falle gekommen war und daß er sie hatte liegen lassen.

Und um einen Anfang zu finden, würde er ihr mit dem Radlergruß entgegnetreten: „All Heil!“

Ja, ein Allheilmitel war dieses lautlos dahingleitende, fast lebentige Rad. Gesund wurde, wer sich ihm anvertraute. All Heil! All Heil!

Und da unten im Thal, am Walde lag auch schon das Gehöft vor ihm. Nur den kleinen Berg gab es noch hinabzufahren. Hest trat er zu und hinab ging's — All heil! All heil!

Tilli von Warningsdorf hatte eben auf der kleinen Weise vor dem Bauernhose die Gänse gefüttert, und, während Fieschen, das kleine Bauernkind, die watschelnde Schaar dem Stalle zutrieb, ihr Rad bestiegen und langsam in Bewegung gesetzt, nach der Stadt zu. Im nächsten Augenblicke aber sauste etwas auf sie los, den Berg hinunter. Sie trante ihren Augen kaum — ein Radler!

Knapp hatte sie Zeit, ihm auszuweichen, da war er neben ihr. Mit einem Rudriß riß er sich die Mütze vom Kopfe. „All Heil! All Heil!“

Da war er auch schon unter den Gänsen. „Aller guten Dinge sind drei!“ sagte Doktor Merzbach, als er sich zu erheben suchte. Es gelang ihm jedoch nicht. Er hatte sich den rechten Fuß verknadelt.

Tilli von Warningsdorf handelte nicht so, wie er an ihr gehandelt hatte: sie ließ ihn nicht liegen. Mit Hilfe der herbeigeleiteten Bauersfrau legte sie ihm einen Notverband an und sorgte dafür, daß er auf einem Karren mit seinem etwas ramponierten Rade zur Stadt geschafft wurde. Sie selbst radelte nebenher und während sie sich mit ihm unterhielt, dachte sie daran, mit was für großen Augen er sie vorhin unaufhörlich angestarrt und wie er ihr bei jeder Gelegenheit die Hand gelüßt hatte. Merkwürdig, es war ihr gar nicht unangenehm gewesen.

Als sie aus dem Hof fuhren, war die Frau ihnen nachgekommen. „Und was geschieht mit meiner Gans?“ fragte sie wehmüthig, das überfahrene Thier zelgend, daß sie rasch abgeschlachtet hatte, da es sonst verborben wäre.

Doktor Ernst Merzbach hatte ihr die Gans natürlich bezahlt. Und die Frau hatte sie vor ihm auf den Karren gelegt. Sie gehörte ja jetzt ihm; die Gans.

Als Tilli aber vor seiner Hausthür von ihm Abschied nahm — es war glücklicher Weise bereits Abend geworden — da hatte er wehmüthig daselbst gefragt. „Und was geschieht mit meiner Gans?“

„Das wird Ihnen das Gänsehen zeigen!“ antwortete Tilli schelmisch lächelnd, nahm die Gans und verschwand im Hause ihrer Mutter.

Ihm aber fiel's schwer auf's Herz, daß sie ihm das „Gänsehen“ noch nicht verzeihen hatte.

Aber sie hatte es ihm doch verziehen. Das merkte er, als er einige Tage später noch etwas humpelnd einer Einkäufung ihrer Mutter zum Mittagessen gefolgt war.

Was Tilli ihm vorsehte, war die selbstgebratene Gans. Dagegen sie radelte. Nämlich Tilli.

Es war die größte Entdeckung seines Lebens. Und sie konnte auch Strümpfe stricken und Knöpfe annähen — Tilli. Und sie schmiedte großartig — die Gans. Und dann stieß sie mit ihm an, daß die Gläser hell erklangen — Tilli. „Gelt, Herr Doktor Ernst Merzbach, begraben wir das „Gänsehen“?“

Und sie begruben es.

Als sie acht Tage mit einander verlobt waren, erhielt Doktor Merzbach eine Aufforderung, sich unverzüglich dem Provinzial-Schulrath vorzustellen. Voll Spannung fuhr er hin. Der Geheimrath war des Lobes voll über sein Buch. Man habe schon längst den Plan gehabt, eine Reform-Schule einzurichten nach ungefähr denselben Prinzipien, die Doktor Merzbach in seinem Buche entwickelt habe. Ob er Lust habe, an dieser Schule zu wirken?

Doktor Merzbach sagte zu und dann entwickelte ihm der Geheimrath den Plan der Schule. Belehrung der Jugend im freien — Leibesübungen, Sport und Spiel, in richtiger Abwechslung mit geistiger Arbeit und vor allen Dingen. ...

„Madeln, Herr Geheimrath, radeln!“ fiel Doktor Merzbach begeistert ein. Der Geheimrath nickte. Er war nämlich auch Radler. Und plötzlich lachten sie einander an und sagten gleichzeitig: „All Heil!“

„Mer an Rückenschmerzen leidet“

„Unreinigkeit im Blute“

„Worff & Ludwig“

„Die Berle von Texas“

„Pearl Beer“

„San Antonio“

„Marmor - Deschaeß“

„Chicago Dental Parlor“

„AD. HINMANN & Co.“

„Grabsteine“

„eiserne Gänzen“

Poland China Schweine, zur Zucht und zur Mast, sowie auch einige feine Jersey Bullen zu verkaufen. Näheres bei Herrn. Weisser, Goodwin, Tex.

Notiz. Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher unser Grund und Eigenthum durch Offenlassen der Thore, Niederreißen von Heuzen, Anbinden von Pferden an Bäume geschädigt wurden, zwingt uns, unser Eigenthum gegen jene zu schützen, denen wir bisher freiwillige Benutzung unserer Grundstücke gestatteten. Wir sind daher genöthigt, Landa's Park zu schließen und wünschen hiermit bekannt zu machen, daß von heute ab weder ein Fuhrwerk noch irgend ein Reiter auf unsern Grundstücken erlaubt und ganz besonders das „base ball“ Spiel daselbst verboten ist.

Harry Landa. Agent für Frau Helena Landa.

B. PREISS Livery, Feed and Sale Stables

Die besten Buggies, Ambulancen und Reitpferde

Stets an Hand. Preise für Benutzung die hier üblichen. Achtungsvoll B. Preiss.

Wer an Rückenschmerzen leidet

ST. JAKOBS OEL

Unreinigkeit im Blute

Worff & Ludwig

Die Berle von Texas

Pearl Beer

San Antonio

Marmor - Deschaeß

Chicago Dental Parlor

AD. HINMANN & Co.

Grabsteine

eiserne Gänzen

Das zu jenen werden, ausdrück das eigen oder denen be eigentlic

„Eie lberfch schid“

„Beuunt tet, „pap oder Wel schöner u dennoch er nicht

Was unchic. Die r stets verj

„Beson besthen nach Begriffe

„So k Freuntin einem S nach Ber dien. D wandten, das ander einen gem von Berl ten, er belung be ten wohnt wo es se Mädchen Anzug ein gen Hut a mit Weich weissen S Freundin Schönheit Verwandt schön“ fan

Die An sich geschm passend zu aber nicht wenn zwe hereindrech gingen, v Cousine u neidisch w

„Daf di hatten, al einer elega ein so jung sie sich in resp. ihres das sel ih

„Alles einfache Wenn der schmüde H sten im P Promenade der Reife e nehm süßl solche wird neutralen u nen Reissel oder Matro Band mit auch nur Schleier se Federn we unansehnlic

Zwar th mehr so vie früher, wo der Unmögl weiße Kleid Onnehalten Alter der D anstehen.

ist für junge größerer St anpruchsvol lichen Trägen wohl passen reiferen Jah rathete Dan geschaffen, o idres Gemal

„It es au daß die Lu stige, belle doch im Bal den Jugend die reiferen

Ein Postka Damast ober futter und P — aber „un immerhin a durch belebte lichteit zu be benutzen. S gebüllt, mu Droschke sah erlaubt, thur baren dunkl



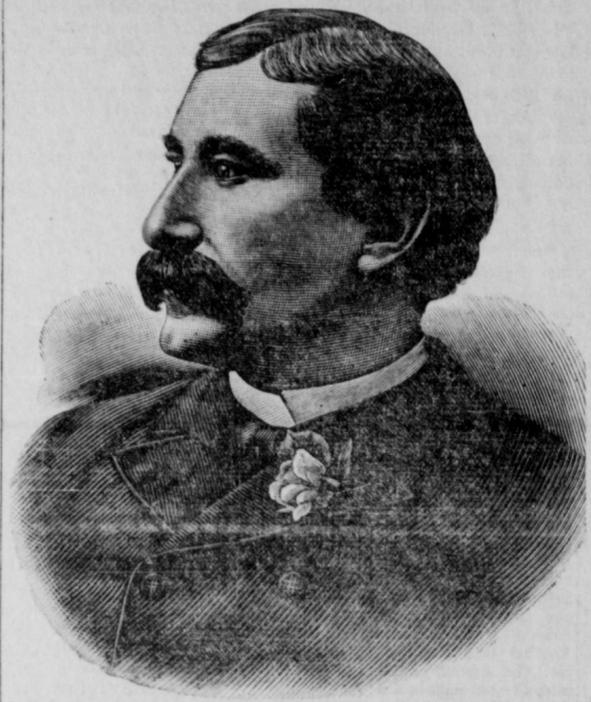
„Si chiude.“

Eine recht heitere Episode hat sich dieser Tage in der Peterskirche aus dem abgepielt. Steht da gegen Abend, kurz bevor die Kirche geschlossen werden soll, ein biederer Berliner Italienswandler am Grabe des heiligen Petrus und versucht, die Gitterthüre zu öffnen, die es abschließt, um hinabzusteigen und sich die mächtigen Marmorstufen in der Nähe zu betrachten. Ein junger Geistlicher, der die Bemühungen des Berliner bemerkt, kommt auf ihn zu und sagt: „Si chiude!“ „Wah!“ meint unser Landsmann, der natürlich kein Wort italienisch versteht außer „Diara“ und „Pagara“. „Si chiude“, wiederholt der Cleriker und zieht den Berliner am Arm von der Gitterthüre. „Wah! Ich 'ne Jude? Ne — Protestante.“ „Si chiude“, ruft der Geistliche, erregt werdend. „Lassen Sie mich in Ruhe“, schreit der Berliner während, „ich habe Ihnen bereits gesagt, — ich bin kein Jude und ich will mir das Grab ansehen. Verlassen Sie mich?“ Immer lauter wird der Disput der Beiden. „Je öfter der Geistliche „Si chiude“ sagt, desto bestiger sträubt sich der Berliner dagegen. „Ich bin kein Antijemite“, schreit er, „aber wie soll ich denn 'n Jude sind? Dürfen denn Juden nicht in die Kirche? Lassen Sie mich los! Im Bäderstr. 1: „Zu verhängen.“ Also machen wir! Ich wech' für mich — was Sie woll'n? Herr Clericus — ist bin Pro — te — tan — to — verho'n Sie Vater? Ja! Noch nicht Mensch, sprechen Sie mich 'mal lateinisch! Ich je zu dem deutschen Konsul — aber feld; so was soll mir passen!“ Es war natürlich sehr bald um die Streitenden ein kleiner Aufruhr entstanden, und die Kirchenthiere bemühten sich vergebens, den Aufregenen zu beruhigen. Endlich gelang es. Ein anderer Geistlicher, durch den Lärm aus einer Seitenkapelle herbeigerufen machte lächelnd in deutscher Sprache den Berliner darauf aufmerksam, „dass „Si chiude“ einfach: „Es wird geschlossen“ heißt. Der Berliner schmunzelte und reichte seinem früheren Widersacher die Hand: „Na — wenn Sie bloß 'n Bielen Deutsch sprechen konnten!“ sagte er und verschwand.

Ein mysteriöser Vorfall, der schon im vorigen Jahre in der Gegend von Hildesheim großes Aufsehen erregte, macht neuerdings wieder von sich reden. Eine Ehefrau Wolter aus dem benachbarten Dorfe Herten traf am 16. August v. J. mit ihrer Freundin, einem Fräulein Anna Seifart, der einzigen Tochter des früheren „Königsberger Anzigers“, Schriftstellers Dr. Karl Seifart, in Herten am Harz ein. Am anderen Tage machten beide jedoch einen Spaziergang ins Bode-thal, von dem aber nur Frau Wolter zurückkehrte. Die Leiche der Freundin fand man am folgenden Tage in der Bode, und Frau Wolter behauptete, Fräulein Seifart, die paracentriche Natur sei, habe sich durch einen Sprung in die Bode das Leben genommen. Jemand welche triftige Gründe für den Selbstmord konnten nicht eruiert werden, auch nicht, nachdem die Leiche, da inzwischen allerlei Verdachtsmomente aufgetaucht waren, auf staatsanwaltschaftliche Anordnung wieder ausgegraben worden war. Frau Wolter kehrte nach diesem Vorkommnis zu ihrem Mann nach Herten nicht zurück, sondern ließ sich eine Zeitlang in einem andern benachbarten Dorfe auf, von wo sie sodann nach Bremen verzog. Von dort ist sie unter Zurücklassung ihrer Möbel spurlos verschwunden. Indessen hat man sie jetzt aufgefunden und zwar in der Nähe von Berlin. Ausflügler im Tegler Forst fanden eine „Einsiedlerin“ in einem höchst vollkommenen Zustande, die sich später, nachdem sie in ein Krankenhaus geschafft worden, als die gesuchte Frau Wolter herausstellte. Die Abenteurerin war 14 Tage lang planlos im Walde umhergeirrt und hatte sich lediglich von Früchten, Wurzeln und Kräutern ernährt. Sie war derartig körperlich entkräftet, daß sie sich kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte. Ihre dünne Sommerkleidung bestand nur noch aus Lumpen. Frau Wolter war in erster Ehe mit dem verstorbenen Goldarbeiter Bartels in Hildesheim verheiratet und liegt mit ihrem gegenwärtigen Gatten, einem Zimmermeister, im Ehestandungsprozeß.

Ein seltenes Beispiel von Mäßigkeit in hohem Alter gibt Frau Sarah Kuffell, die in der Nähe von Sterling, Mich. auf ihrer Farm wohnt. Im vergangenen Frühjahr erreichte sie das 105te Lebensjahr und sie mocht noch jetzt mehrere Male die Woche nach der Stadt auf den Markt, wo sie selbst Butter und Eier verkauft und auch ihre Einkäufe selbst besorgt. Im letzten Sommer hat sie noch wie in früheren Jahren ihren kleinen Gemüsegarten selbst bestellt und führte dabei noch ihrem Sohne den Haushalt. Die Mutter der Greisin erreichte das Alter von 104 Jahren, ihr Vater ein solches von 94 Jahren.

# Sit in Neu Braunfels



**DR. FRANK FANNING**  
der wunderbare magnetische Heiler,  
hat seine Office in  
**Lohse's Haus,**  
gegenüber Tolle's Apotheke,  
am Montag, den 8ten November eröffnen und wird zwei Wochen hier bleiben.

Dr. Fanning erzielt staunenswerthe Erfolge bei Leberkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Neuralgie, Lähmungen, Nervosität irgend welcher Art, bei Nierenkrankheiten, Bronchitis, Katarrh, Asthma, Lungenkrankheiten, Frauenkrankheiten und in der That weichen alle chronischen Krankheiten der wunderbaren Macht des persönlichen Magnetismus oder der menschlichen Elektrizität. Woher diese geheimnißvolle Macht kommt, woraus ihre heilenden Eigenschaften entspringen, ist unbekannt, aber diese wunderbaren Kuren sind von Dr. Fanning so häufig gemacht und gezeigt worden und zwar mit solchem Erfolge, daß auch der größte Zweifler sich davon überzeugen mußte.

**Consultation frei.**  
**Honorar mäßig.**

Aus den vielen Anerkennungs-Schreiben haben wir einige von Personen hervor, die unsren Lesern am bekanntesten sind.

Frau Caroline Kammann in San Antonio schreibt: „Mit Vergnügen füge ich zu den vielen Anerkennungen, die Dr. Fanning durch magnetische Heilkraft errungen, die meinige hinzu. Etwa 26 Jahre litt ich an schlechter Leber. Ich gebrauchte die berühmten Karlsbad'er Quellen und habe dieses Bad 3 mal besucht. Der Erfolg war aber nur ein vorübergehender. Vor 4 Jahren litt ich wieder viel an der alten Krankheit und ging zu Dr. Fanning. Mein rechter Arm war so schwach, daß ich meine Hand nicht gebrauchen konnte, um einen Brief zu schreiben. Er behandelte mich mit dem größten Erfolge. Ich habe mich auch persönlich von vielen seiner anderen Kuren überzeugt und kann ihn als einen erfolgreichen Heiler und ehrenwerthen Herrn empfehlen.“

Senator Reagan's Sohn, John C. Reagan in Palestine schreibt an den Mediziner Enoch Grebam in Verington, Ky., folgendermaßen: „Heute empfang ich Ihren Brief, in welchem Sie mich um Auskunft betrefend eines von mir dem Dr. Fanning ertheilten Zeugnisses ersuchen. Dasselbe bekräftigt, daß der Doctor mich von schwerem Rheumatismus kurierte. Alle derartigen Fragen beantworte ich mit Vergnügen. Der Doctor hat hier viele wunderbare Kuren gemacht und ich zweifle nicht, daß von den betreffenden Personen gerne die besten Zeugnisse ausgestellt werden. Der Doctor hat hier eine Reihe von Jahren gelebt und viele Freunde erworben. Daß er ein Ehrenmann ist, braucht nicht gesagt zu werden, da sein Betragen dafür den besten Beweis liefert. Was nun die Kur anbelangt, die er bei mir anwandte, so constatire ich folgendes: Mehrere Jahre lang litt ich an so heftigem Rheumatismus, daß ich meiner Familie fast zur Last fiel. Ich gebrauchte viele Aerzte, aber keiner konnte helfen. Schließlich als letzten Rettungsdankler consultirte ich Dr. Fanning und nach 3maliger Behandlung war ich von den Schmerzen befreit und jetzt nach 11 Jahren kann ich sagen, daß ich keinen Rückfall gehabt habe und überzeugt von meiner vollständigen Genesung bin.“

Frau M. A. Mayerid bestätigt, daß Dr. Fr. Fanning ihre kleine Enkelin von Rheumatismus und Lähmung geheilt hat.

E. Dittmar in San Antonio, dessen Frau 6 Monate an einer Fußverrenkung litt und bei der geringsten Bewegung große Schmerzen hatte, sagt in einem Anerkennungs-schreiben, daß Dr. Fanning nach 3maliger Behandlung bereits solchen Erfolg hatte, daß Frau Dittmar wieder auf den Füßen stehen konnte. Er setzte die Behandlung fort; bald konnte sie gehen und ist vollständig geheilt worden.

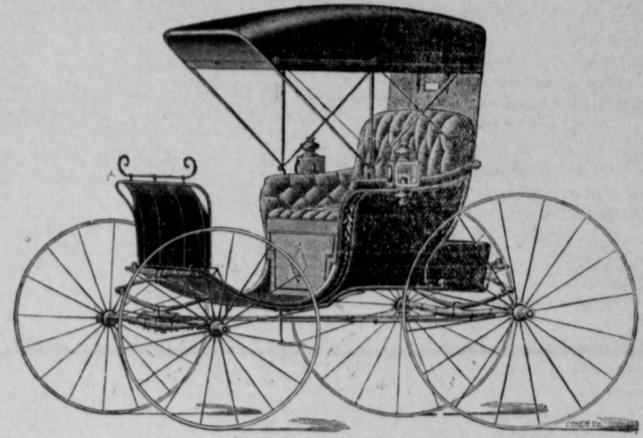
Die größte Anerkennung zollt Herr H. Landa dem Doctor Fanning, an welchen er sich wandte, nachdem er vor einigen Jahren von Räubern auf einem Eisenbahnzuge in die Hand geschossen worden war. Herr Landa hatte neben den Wundschmerzen große rheumatische Schmerzen zu ertragen. Er wandte sich an Dr. Fanning und ist überzeugt, daß dessen Behandlung ihn kurierte.

Dr. Fanning besitzt Hunderte solcher Zeugnisse, die seine wunderbaren Kuren bestätigen.

# FAUST & CO.

Die größte Niederlage von Wagen, Carriages, Ambulances und Cigs.

AUS DEN BESTEN FABRIKEN!



VERKAUFEN ZU BILLIGEN PREISEN!

**Farm zu verkaufen.**  
240 Ader, wovon 73 in Kultur. Zwei Wohnhäuser, Stallungen, genügend Wasser. Kann sehr gut in zwei Farmen getheilt werden. Fünf Meilen von Neu Braunfels. Nähere Auskunft ertheilt  
Joh. Jacobi.

**Zu verkaufen.**  
Mein Wohnhaus nebst Lot in der Seguinstraße sowie zwei Stadthöfe auf dem Vereinsberge. Nähere Auskunft ertheilt  
Carl Wagner.

**OTTO HEGEMANN.**  
Vortraitmalen.  
Spricht auf Wunsch sofort im Hause vor. Man adressire:  
Otto Hegemann,  
Neu Braunfels, Tex.

**Zum Verkauf.**  
Meine Farm in Church Hill, eine Meile von Neu Braunfels gelegen, ungefähr 43 Ader enthaltend, biete ich zum Verkauf aus; 1/2 baar, der Rest auf Zeit.  
Gleichzeitig werde ich ein Paar schwere sehr zahme Arbeitseffel, gute Arbeitssperbe, Aldergeräthschaften, Wagen etc. für liberalen Preis verkaufen.  
Mein Lager von Ellenwaaren (Dry Goods), Schuhen, Kurzwaaren etc. werden zu und unter Kostenpreisen ausverkauft da vom 1sten Januar 1898 an, in meinem Store nur Groceries und Farm Produkte gehalten werden.  
51 1mt Julius Wehnsch.

**Farm-Verkauf.**  
600 bis 1000 Ader schwarzes Mesquit-Land, alles in Fenz, 40—50 Ader geklärt, guter Land. Eine Meile von der Schule, Store und Cotton-Gin. Leichte Verkaufs-Bedingungen.  
Ferner eine eingerichtete Farm im Gebirge von 1000 Ader. 140 Ader urbar, zwei Wohnhäuser, gute Gebäude, Tank, 2 Brunnen, stets Wasser.  
Nähere Auskunft ertheilt  
Wilib. Pape,  
Conners,  
Berar Co. Tex.

**Kentucky Jack.**  
[SMART ALEX.]  
Billig zu verkaufen bei  
Dan Pfeuffer.

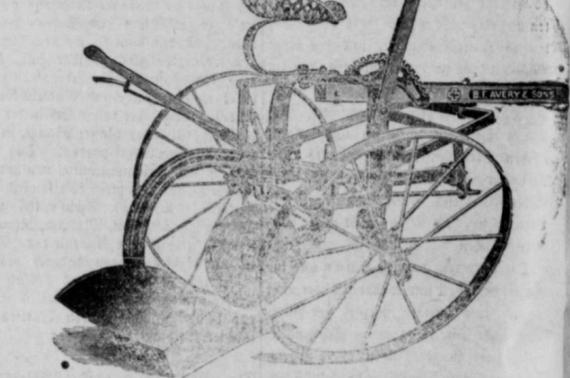
**Gute Arbeitseffel**  
stehen zu jeder Zeit zum Verkauf bei  
H. D. Gruene,  
Thornhill.

**Notiz.**  
Besitzer von Hunden werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Hunde innerhalb der Stadtgrenzen mit Hundemarken versehen sein müssen. Dieselben sind bei mir zu haben.  
Herm. Wagenführ,  
City-Marschall und  
Tax-Collector.

**Günstige Gelegenheit.**  
Mein Frucht- und Candy-Geschäft, welches eine gute Kundschaft hat, beabsichtige ich zu verkaufen. Um nähere Auskunft wollen sich Respektanten baldigst an mich wenden.  
Wilib. Gruene.

**Zur Nachricht.**  
Wer den besten patentirten Korn-Entschüller und Zertheinerer haben will, gehe zu Adolph Stein nahe Landa's Mühle. Agenten finden noch Beschäftigung bei  
2 1mt Jos. Willmann.

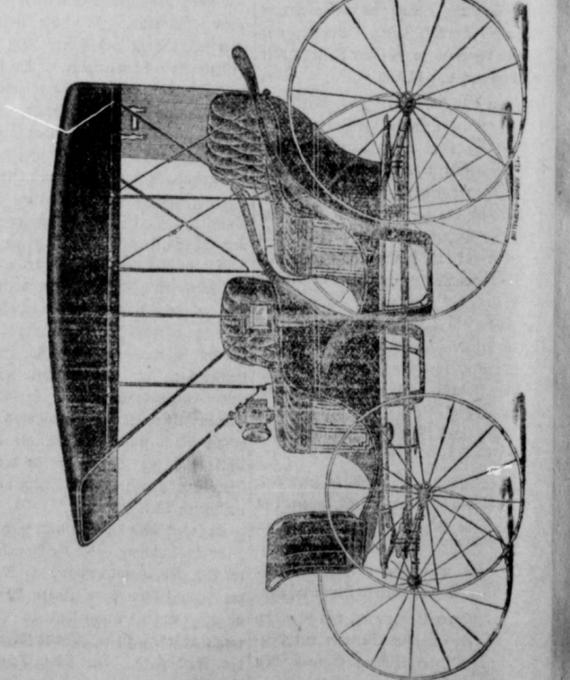
**Der beste Sulky: Pflug**  
im Markt ist und bleibt der  
**Uvery Simple Sulky.**



Leicht im Zug, einfach und dauerhaft.  
**Zu Disc Pflügen halten wir den**  
**Rock Island**  
Disc Plow. Leichtler zu regieren und mehr Hebelkraft als ein anderer Disc Pflug

**Smith Boisd'arc Farm - Wagen.**  
Mountain Sacks, Carriages und Buggies.  
Alle Carts, welche wir noch an Hand haben, werden zu Kostenpreis verkauft.  
**N. HOLZ & SON.**

# LOUIS BENNE.



Agent für  
**Columbus Buggy Co., Connersville Buggy Co.**  
**Moon Bros. Carriage Co., Parry Mfg. Co.**  
**Ketcham Hammock Cart.**  
Die einzige Cart in welcher man keine Pferde-Bewegung spürt.

of Receipts  
August 8.  
Received  
Permanent  
Available  
State scho  
Jury fund  
Road and  
General fu  
Court-hous  
Sinking fu  
Balance of  
Debts on  
Receipts not  
I here  
account of  
August 9th  
Ein Kam  
Philadelph  
Niesenslang  
ausgestellt w  
und richtete  
wieder einge  
brach dem K  
reze Rippen,  
drohte mehre  
es gelang, ste  
rend Meßer  
durch das V  
daß eines der  
Schlange sich  
Schlange ihr  
Öffnung hint  
Thiere einen  
Hoffnung, es  
zu können.  
Berechnungen  
schöpf sofort  
Maßer und  
Der Unglück  
und versuchte  
Glücklicher  
wertvoller G  
Nähe, der du  
umherzuiprin  
reichen suchte.  
sofort gegen  
brückte es.  
freigelassen,  
bei. Die Ver  
Stelle, zogen  
die Schlinge  
langen Bemü  
Thiere eine  
werfen und in